

Bezugspreis:
Monatlich 10 Pfg., vierteljährlich 2,50 Mk.,
auch den Preisbogen 2,50 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenzeichnungen.
3. Hefenblätter Landkarte.
Sendepost-Zuschlag Nr. 2.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naßauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Eichen. — Rotationsdruck u. Verlag des Limburger Vereinsdruckers, G. m. b. H. : J. Bader, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die Rubrikpreise: Seite 20 Pfg., Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, kleine- und Stellen-
anzeigen aus dem ersten Anzeigenteil
15 Pfg., Restante 40 Pfg.
Anzeigen-Aufnahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 114.

Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 16. Mai 1917.

48. Jahrgang.

Eine neue Isonzoschlacht. Schwere Niederlage der Italiener. 1600 Mann gefangen.

Ablauf der Kämpfe an der Westfront.

Deutscher Tagesbericht.

W. Berlin, 15. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Horn und Armentières hielt die lebhafte Artilleriekämpfe an. Durch kurze Frontfeuer an der Scarpe und bei Monchy vorbrachte englische Angriffe kamen in unserem Bereich keine nennenswerten Veränderungen zustande. Südlich und nördlich von Bullecourt wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

An mehreren Stellen der Aisne- und Champagne-Front nahm der Artilleriekampf wieder zu. Wegen der Höhenstellungen des Chemin des Dames üblich von Gernien und nördlich von Proseus steigerte er sich zu erheblicher Stärke.

Die St. Verthe-Br., südlich des Fort de Malmaison, wurde im frühen Morgen durch mehrere Kompanien gestürmt und gegen feindliche Widerstandskräfte gehalten. Ebenso behaupteten Rheinländer eine am 13. Mai auf Höhe 108 nördlich von Sedan durch Luftkämpfe der Front neu gewonnenen Linie gegen viermal wiederholte Angriffe.

Bei Villes, nördlich von Gernien und westlich der Straße Gernien-Berri-an-Vos blieben französische Truppen verhaftet.

Westlich der Maas wurden Angriffe feindlicher Stoßtrupps gegen das Dorf Blanche abgewiesen.

In Luftkämpfen führten sechs feindliche Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab; ein weiteres wurde bei uns niedergeschossen.

Deutscher Kriegsschauplatz: Keine besondere Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir und im Gerna-Bogen ist der Artilleriekampf in erneuter Steigerung begriffen.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Kämpfe an der Westfront. Deutscher Abendbericht.

W. Berlin, 15. Mai. (Amtlich.) Am Aisne-Marne-Kanal und in der Champagne lebhafter Artilleriekampf. An den übrigen Fronten in Westen blieb es bei zeitweiser schlechter Sicht.

Luftangriff auf eine russ. Flugstation.

W. Berlin, 15. Mai. (Amtlich.) In der letzten Zeit haben russische Seeflugzeuge mehrfach versucht, die Tätigkeit unserer Vorpostenflugzeuge an der nord-lurändischen Küste zu hindern. Am 15. Mai morgens wurde daher die russische Flugstation Schara mit Bomben belegt.

Weitere 25 500 Tonnen versenkt.

W. Berlin, 15. Mai. (Amtlich.) Neue U-Boosterfolge im Atlantischen Ozean: Vier Dampfer und drei Segler mit 25 500 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich unter anderem folgende: Ein englischer Dampfer vom Namen „Marina“, ein großer englischer Tankdampfer, englischer Segler „Redwing“, Ladung Kohlen, italienischer Dampfer „Bandiera Nera“, 2068 Tonnen, Ladung 2700 Tonnen Eisenerz von Spanisch-Marokko nach England.

Von den übrigen versenkten Schiffen hatten unter anderem zwei Kohlen, einer Holz, einer Zestunen und einer Südgut geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zum Rücktritt Gutschkow.

In dem Rücktritt des russischen Kriegsministers Gutschkow äußert das „N. T.“ aus Stockholm, daß nach Petersburger Meldungen der Abgang des Ministers zweifellos einen Sieg des Arbeiter- und Soldatenrates bedeute. Dieser Rat habe nun alles in der Hand. Durch Gutschkows Rücktritt ist auch Milukows Stellung mehr als früher erschüttert. Der Arbeiter- und Soldatenrat tritt gegen das Verbleiben mit dem Feinde an der Front auf, will aber die Bildung einer „Roten Garde“, um jede Herausforderung zu verhindern.

Verharm und Czernin.

Die „All. Ztg.“ meldet aus Wien: Die gestrige Aussprache des Reichskanzlers mit dem Grafen Czernin nahm einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf. Im Mittelpunkt der Erörterungen standen natürlich Form und Inhalt der Erklärungen, die der Kanzler im Reichstag in Beantwortung der Interpellationen abgegeben wird. Es wurde darüber ein vollkommenes Übereinkommen erzielt. Diese Erklärungen werden sich, wie nun angedeutet wird, bei der noch immer ungeklärten Kriegslage auf eine Formel beschränken, die abermals den entscheidenden Friedenswillen der Verbündeten betont und feststellen wird, daß sie keine anderen Kriegsziele anstreben, als Sicherung zu schaffen gegen eine Wiederholung des Ueberfalls, dessen Opfer sie durch die Koalition der Nachbarn geworden sind. Der Reichskanzler zeigte sich infolge des befriedigenden Verlaufes seiner Verhandlungen sehr aufgeräumt. Ueber den Stand der militärischen Operationen, namentlich an der Westfront, und den U-Bootskrieg legte er unbedingte Inverpflichtung für einen uns günstigen Verlauf an den Tag. Die unmittelbare Aussprache zwischen den beiden leitenden Staatsmännern wird als bestes Mittel rascher und gründlicher Verständigung dauernd beibehalten werden.

Wie sie liegen!

Durch mehrere feindliche Zeitungen ging Ende April eine ergreifende Geschichte von den letzten Stunden des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der am 21. März 1917 bei einem Luftkampf abgeschossen wurde und an seiner Verwundung in englischer Gefangenschaft gestorben ist. Er habe gewünscht, seine Frau vor seinem Tode zu sehen, die französischen und englischen Behörden hätten sein Gesicht durch spanische Vermittlung nach Deutschland befördert. Es sei aber zurückgekommen, mit dem „in diesen, wütenden Tagen“ quer darüber hingeworfenen eigenhändigen Vermerk des Königs „Abgelehnt. Wilhelm I. R.“ In diesem Bogen über diese brutale Verweigerung eines letzten Trostes habe der Sterbende darauf ausgerufen: „Ich weiß, warum Wilhelm nicht will, daß meine Frau kommt. Er kennt sie. Sie hätte gehorcht! Sie hätte die wahre Lage in Deutschland erfüllt. Alles hätte sie erzählt: die Hungersnot selbst in den höchsten Kreisen, die wachsende Ungerechtigkeit der Waffen und der Soldaten, die Abnutzung unserer Eisenbahnen, die bisher unsere größte Stärke waren!“ usw. War es an sich schon nicht sehr glaubwürdig, daß ein deutscher Offizier mit einem französischen Artikel auf den Lippen stirbt, so ergibt außerdem ein Blick in den Gotha'schen Adreßbuch, daß der Kaiser seinen Grund hatte, die wahrheitsliebende Gemahlin des Prinzen zu fürchten: der Prinz war unverheiratet.

Rußi.

Die Enthebung des Generals Rukl vom Oberbefehl ist nach einem Pariser Bericht der „Stampa“ auf Verlangen des Arbeiter- und Soldatenrates erfolgt, da Rukl der einseitigen Regierung vordringt, zu ihrem Schutze seine Truppen nach Petersburg marschieren zu lassen.

England.

Arbeitseinsatz in London.

W. Amsterdam, 15. Mai. Die das „Allgemeine Handelsblatt“ aus London meldet, legten vorgestern ungefähr 5000 Angehörige der Londoner Omnibusgesellschaft die Arbeit nieder. Sie verlangten u. a. eine Kriegszulage von 10 Schilling.

Bergbau und Grubenholzmangel.

W. Amsterdam, 15. Mai. Der durch den Unterbootskrieg in England entstandene Grubenholzmangel hat in letzter Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß im Bezirk Newcastle seit einiger Zeit viele Schächte unbefahrbar sind. Die Arbeiterbetriebsleitung weiterer Schächte ist zu erwarten.

Die Verwaltungstrennung in Belgien.

W. Brüssel, 15. Mai. Durch eine Verordnung des Generalgouverneurs werden die Ministerien für Landwirtschaft, Wissenschaft und Kunst sowie für Gewerbe und Arbeit, letzteres mit Ausnahme des Patent- und Marken- und Patentschutzwesens, mit Wirkung vom 15. Juni ab in ein flämisches und ein wallonisches geteilt. Des Besch.- und Verwaltungsblatt veröffentlicht die Namen der für die beiden Verwaltungsgebiete ernannten höheren Ministerialbeamten.

Das amerikanische Europakorps.

London, 15. Mai. Die Ernennung des General Pershing zum Führer der ersten amerikanischen Seereschiffahrt für Europa wird als bereits vollzogen bezeichnet. Das Korps, etwa 10 000 Mann stark, umfasst namentlich technische Truppen, Artillerie und zahlreiche Tanks neueren Typs. Die Ueberführung auf den Kriegsschauplatz wird beschleunigt werden, um die Kriegsklimmung des amerikanischen Volkes durch die vollzogene Entloftung des Auftretens amerikanischer Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu steigern.

Eine neue Isonzoschlacht.

Voller Misserfolg Cadornas.

W. Wien, 15. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Deutscher u. südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach dreitägiger Artillerievorbereitung, bei der der Feind von Tolmeit bis zum Meer hinab seine gesamten Geschützmassen und Minenwerfer wirkten ließ, setzte gestern der von den Bundesgenossen Italiens immer wieder geforderte Infanterieangriff gegen unsere Isonzo-Armee ein. Der Feind rückte auf mehr als 40 Kilometer Frontbreite an zahlreichen Stellen gegen unsere Linien an. Am heftigsten wurde im Naume von Plava, auf dem Monte Sonto, auf den Höhen südlich von Görz, im Gebiet des Fajti Grub und bei Gokanewitza gerungen. In diesen Punkten des Schlachtfeldes brachen die feigstgelenkten Angriffsmassen der Italiener schon in unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zusammen. So auf dem Monte San Gabriele, auf dem der Feind Kühlung, Gewehr- und Helme von sich werfend in völliger Auflösung zurückzuziehen. Wo die Italiener vorstießen, wurden sie von unserer, durch kein Artilleriefeuer zu ersichtenden Infanterie empfangen und im Kampf von Mann gegen Mann geworfen. Auf solche Art wechselten auf dem Fajti Grub unsere geschlossenen Gräben fünfmal den Besitzer, um schließlich von dem Verteidiger siegreich behauptet zu werden. An einzelnen Punkten wurde die Verfolgung des Gegners bis in seine Stellung vorgezogen.

Unsere Truppen errangen am 14. Mai in kraftbewusster Abwehr einen vollen Erfolg: Der Feind ließ über 1600 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Die Schlacht dauerte ohne Unterbrechung fort.

Unsere Flieger traten über dem Kampfgebiet gegen zahlreiche italienische Flugzeuge ins Gefecht. Offizierstellvertreter Krüger blieb zum 11. Male Sieger im Luftkampf. Zwei feindliche Flieger wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei andere durch unser Artilleriefeuer herabgeschleut. In Kärnten und Tirol geringe Gefechtsaktivität.

von Oßler, Feldmarschallleutnant.

Das deutsche Stellungssystem.

W. Berlin, 15. Mai. Die französischen und englischen Seereschiffe sprechen bei den gegenwärtigen Kämpfen stets von einer Hindenburg-Linie, die sie an einzelnen Stellen eingedrückt, an anderen, wie bei Fresnoy, durchbrochen haben wollen. Sie haben diesen Namen offenbar in der Absicht gewählt, um bei den Völkern der Entente und bei den Neutralen den Eindruck zu erwecken, als ob diese mit dem Namen des deutschen Feldmarschalls besetzte Linie das wichtigste und letzte deutsche Bollwerk sei, um das sich ähnlich wie um eine Festung die Entscheidungskämpfe abspielten. Die Bedeutung der jetzigen Kämpfe soll dadurch betont werden, errungene Erfolge sollen vergrößert, erlittene Niederlagen begründet werden. Demgegenüber sei festgestellt, daß es eine Hindenburg-Linie nicht gibt, wenn man nicht sämtliche auf Anordnung des Feldmarschalls v. Hindenburg angelegte Stellungssysteme, die sich in dieser Zone in breiten Gürteln hintereinander erstrecken, Hindenburg-Linie nennen will.

„A 22“ vermisst.

W. Berlin, 15. Mai. (Amtlich.) Das Marine-Luftschiff „A 22“ ist seit dem 14. Mai vermisst. Nach amt. engl. Meldung ist „A 22“ am 14. Mai vorm. durch englische Seestreitkräfte in der Nordsee vermisst worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Gegenbesuch des Grafen Czernin.

Berlin, 15. Mai. Der angekündigte Gegenbesuch des österreichischen Ministers des Äußern Grafen Czernin zur Fortsetzung der in Wien angeknüpften Besprechungen wird in der kommenden Woche erwartet. Voraussichtlich wird sich Graf Czernin direkt ins Große Hauptquartier begeben.

Deutscher Reichstag.

Die Interpellationen über die Kriegsziele.

Berlin, 15. Mai.

(Vorläufiger Bericht.)

Rodden die beiden Interpellanten, der Konservative Roedde und der Sozialdemokrat Scheidemann, gebrochen hatten, folgte der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg unter geheimer Aufmerksamkeit ungefähr das Folgende:

Ich lehne es im gegenwärtigen Augenblick ab, programmatische Erklärungen über Kriegsziele, wie die beiden Interpellationen sie fordern, abzugeben. Ich werde seit dem Winter 1914/15 gedrängt, unsere Kriegsziele öffentlich darzulegen, und man hat versucht, mich mit den Kriegszielen einzelner Parteien in Verbindung zu bringen. Ich habe, als die Erörterung der Kriegsziele freigegeben wurde, erklärt, daß die Reichsregierung sich an dieser Erörterung nicht beteiligen werde. Ich verweigere mich gegen den Versuch, mich auf die Kriegsziele bestimmter Parteien festzulegen, und verweigere mich auch heute dagegen. Was ich im Laufe des Krieges über unsere Kriegsziele ohne Schaden sagen zu können glaube, habe ich hier im Reichstage wiederholt gesagt, und an diesen Grundgedanken habe ich festgehalten und halte fest bis heute, und diese Grundgedanken sind auch in unserem Friedensangebot vom 12. Dezember zum Ausdruck gekommen. Eine Meinungsverschiebung mit unseren Verbündeten in dieser Beziehung besteht nicht; ich stelle das ausdrücklich fest. Die alleinige Richtschnur unserer Politik ist die baldige glückliche Beendigung des Krieges. Jetzt gebietet die gesamte Lage zu schweigen, und davon lasse ich mich auch nicht abbringen. Bei unseren westlichen Gegnern ist von Friedensbereitschaft noch nichts zu merken, noch keine Spur einer Preisgabe ihrer ausdauernden Eroberungs- u. Vernichtungswünsche. So ich diesen Feinden etwa durch ein Programm des Verzichts und der Enthaltung einen Freibrief ausstellen, damit sie den Krieg ohne die Gefahr späteren eigenen Schadens und ohne Mißtrau fortsetzen können? Soll ich durch eine solche Festlegung auf Verzicht etwaa alle die Erfolge preisgeben, die wir errungen haben? Das lehne ich ab. Eine solche Politik wäre ein schändlicher Undank gegen die Soldaten, welche unser Volk brauchen und in der Heimat vollbringen. Soll ich andererseits ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. Wir sind nicht aus Eroberungssucht ausgezogen, sondern um das Dasein und die Zukunft unseres Volkes sich zu sichern. Ich kann weder ein Entlassungs- noch ein Annexionsprogramm verkünden. Das eine wie das andere würde nur zur Verlängerung des Krieges beitragen.

In Rußland scheint sich, so fuhr der Kanzler fort, die Dinge allmählich zu klären, obwohl England bemüht ist, für die Fortsetzung des Krieges zu wirken. Wenn in Rußland die friedlichen Reigungen die Oberhand behalten und wenn es bereit ist, in friedlicher Nachbarschaft mit uns zu leben, so ist nichts selbstverständlicher, als daß wir diesen Wunsch teilen, und dann werden wir keine Forderung stellen, die die Erfüllung dieses Wunsches hindern könnte, sondern auf gegenseitige Verständigung bedacht sein, eine Verständigung, die jeden Gedanken an Vergeltung ausschließt. Der Kanzler erklärte weiter, die militärische Lage sei gut durch den erfolgreichen Kampf an den Fronten, durch die Zerschlagung der U-Boote; sie gestatte die volle Aufsicht, daß wir uns einem guten Ende nähern. „Dann werde ich unsere Kriegsziele mitteilen können, in denen ich mich in voller Übereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung befinde, dann werden wir einen Frieden erringen, der uns die Freiheit gibt, in ungehinderter Entfaltung unserer Kräfte das aufzubauen, was der lange Krieg zerstört hat.“ Der Reichskanzler schloß mit freundlichen Betrachtungen über die Lage der Neutralen, besonders Spaniens.

Nach der Rede des Reichskanzlers wurde von Seiten der Mittelparteien — der Fortschrittlichen Volkspartei, den Nationalliberalen, dem Zentrum und der Deutschen Fraktion — eine Erklärung abgegeben, welche den Ausführungen des Kanzlers zustimmt. Der Kern dieser Erklärung liegt darin, daß die genannten Parteien es billigen, wenn die Reichsregierung sich einerseits gegen maßlose Annexionen ausdrückt, andererseits sich aber auch nicht auf einen Frieden ohne jede Gebietserweiterung und ohne Entschädigung festlegen will. Redner war Abg. Dr. Spahn.

Raubmord in Berlin.

Berlin, 15. Mai. Der Mörder der 73-jährigen Pastorenwittwe Hilde Jänichen ist in der Nacht des 17. März im Gefängnis hingerichtet worden. Bei seinem Stiefelwerk wohnt er die Tat aus Not begangen, nachdem er seinem Stiefvater 120 Mark entwendet hatte und dafür von diesem auf die Straße gewiesen wurde.

Die auswärtige Politik der Woche.

(Abgeschlossen am 18. Mai 1917.)

Sei weniger die Bestrebungen auf Rußlands aktive Hilfe glauben rechnen zu dürfen, desto unangenehm und rücksichtslos gestaltet sich ihr Verhalten gegenüber dem einst so unumschmelzten großen slavischen Reiche. Die Note des russischen Soldaten- und Arbeiterrates über einen Frieden ohne Annexionen hat besonders in Frankreich, wo man sich die Hoffnung auf Elia-Bohringen noch nicht aus dem Herzen reizen kann — hieße Joffres Rede in Amerika — große Verstimmung erregt. Das „Journal des Débats“, unbestreitbar seit Jahrzehnten das sachlichste u. vornehmste Blatt Frankreichs, drückt sich noch einigermaßen höflich aus, wenn es mit staatsmännlicher Geradschaffung sagt, man könne Rundgebungen des Vatersburger Rates in Fragen der auswärtigen Politik nur als private Informationen zur Kenntnis nehmen. Das Regierungsorgan, der „Temps“, ist grobschlächtig und spricht von Geistesverwirrung. In England wird die Korrespondenz der sozialistischen Parlamentsmitglieder mit ihren russischen Gefinnungsgenossen strengster Zensur unterworfen.

Diese unumwandelte Beschränkung wird von selbstbewußten russischen Politikern mit starkem Mißbehagen empfunden. Maxim Gorki hat erklärt, ein englischer Sieg würde für Rußland gefährlicher sein, als ein deutscher, weil Englands Vorherrschaft unerträglich wäre. Und die dem Vatersburger Arbeiterrate nahestehende „Kobakdaja Gazeta“ (Arb.-Ztg.) erklärt, die russische Arbeiterchaft sei empört über Englands Verstoß, in die inneren russischen Angelegenheiten einzugreifen, als ob Rußland bereits eine britische Kolonie wäre. Mit kaum geringerer Schärfe äußert der bürgerlich-radikale „Dien“ („Tag“), Englands Wille, die russische Revolution unschädlich zu machen, veranlasse es zu Maßnahmen, die in der Magna Charta nicht vorgehrieben seien.

Das herausfordernde Benehmen der Bestrebungen verdrängt aber nicht nur den Gegensatz zwischen ihnen und den russischen Radikalen, sondern es erweitert auch die Kluft zwischen den Parteien in Rußland selbst, weil zu den innerpolitischen Meinungsverschiedenheiten noch die Erbitterung über die trotz aller verständlichen Behandlung unerschütterliche Englandschamerei der russ. Kadettenpartei hinzutritt. Darauf ist es vielleicht zurückzuführen, daß wider Erwarten der Bolshewiki ein solches „Solidarität und Arbeiterrat“ mit einer freilich sehr rührenden Weisheit gegen die Teilnahme an einem Koalitionsministerium ausgedrückt hat. Eine weitere Ursache dieses Rates an die Zippichoff Miljutin und Genossen liegt in seiner Forderung, daß bis zur Abstimmung des Volkes allgemeine Kampfbünde an den Fronten zu bestehen haben. Diese Forderung wirkt wie eine bewußte Ironisierung der schmetternden Parolen in der bekannten Note Miljutins an die verbündeten Mächte.

Wie die Engländer und die Franzosen, so verstehen es auch die Amerikaner, die russischen Empfindungen zu verstehen. Wenn die Vereinigten Staaten die finanzielle Unterstützung Rußlands von einem Bericht über die Verhältnisse in diesem Lande und von der Gewährung von Bürgerschaften abhängig gemacht haben, so mag dies vom kaufmännischen Standpunkt aus sehr richtig sein, aber dem Selbstgefühl eines großen Volkes tritt es zu nahe. Welcher Art sind die Bürgerschaften, die Amerika verlangt? Sind es politische, so wird Rußland gerade in einem kritischen Augenblicke unerschütterlich gemacht, sind es wirtschaftliche, etwa die Veräußerung von Bergwerken oder dergleichen, so verliert es Bruder Jonathan mindestens ebenso gut wie der erfahrene Bushner, die Rolle des Schulmeisters zu spielen. Trotz dieser Bedenken wird Rußland doch vielleicht in den lauren Apfel beißen müssen, denn ob bei der neuen „Freiheitsanleihe“ ein günstigeres Ergebnis herauskommt, als bei der früheren inneren Kriegsanleihe unter der Herrschaft des Jarentunes, ist sehr die Frage. Bei den in verschiedenen Gouvernements überhand nehmenden Bauernunruhen und Plünderungen, bei den Verwüstungen der Wälder und dem Unpflügen der Saat, bei den Spaltungen in der Armee, die teils für teils gegen die neue Regierung ist, kurz, bei allen diesen Elementen der Unsicherheit kann man es begreifen, wenn die Kapitalisten in den Städten die Taschen zuhalten; die betrieblenen Gutsbesitzer können erst recht nichts zugehen.

Die nationalistische Presse Italiens zeigt sich sehr besorgt, daß sich in ihrem Lande allmählich Zustände vorbereiten könnten, die von den russischen kaum allzu verschieden sind. Die Arbeiterbevölkerung des Landes ist von jeher gegen den Krieg gewesen, und die Lebensmittelpreise hat diese Stimmung noch verstärkt. In einigen oberitalienischen Industrieregionen sind Unruhen vorgekommen, bei denen unter dem Rufe „riso e pane“ (Brot und Brot) Häuser und Verkehrsmittel mit Steinen bombardiert wurden. Nationalistische Blätter wie der „Corriere della Sera“ oder der „Popolo d'Italia“ sehen ein bedenkliches Aufschwollen der Unruhen in der nächsten Zeit voraus und warnen daher nicht nur die Arbeit fremder Agitatoren, sondern auch die Verräterei der Staatsbeamten, die zum großen Teile neutralistisch und deutschfreundlich wären, und deswegen entlassen werden müßten. Erst italienisch, sich eine Räubertruppe zurecht zu phantasieren, wo die Gründe wahrhaft offen genug zutage liegen! Wenn ein Staat ohne jede zwingende Notwendigkeit in der frivolsten Weise einen Krieg beginnt, wenn dieser Krieg zwei Jahre hindurch unter schweren Opfern an Blut und Gut, aber ohne jeden militärischen Erfolg geführt wird, wenn das Volk hungert u. friert, wenn es von keinem Bundesgenossen — England — ausgenommen wird, dann sind wahrhaftig keine fremden Agenten und keine verräterischen Beamten notwendig, um Unruhen herbeizuführen.

Die Vereinigten Staaten haben sich eben erst in den Krieg eingemischt — nicht minder fröhlich als Italien — aber auch bei ihnen zeigen sich schon allerlei Schattens. Ein New Yorker jüdisches Blatt — in New York soll es so viel Juden geben, wie in ganz Deutschland — floß über die bittere Not, die über die arme Bevölkerung des New Yorker Ostens durch den Krieg herbeigeführt worden sei. Schon im Winter haben in New York, Boston und anderen Städten Kundgebungen gegen die Lebensmittelsteuerung stattgefunden, die teils durch wüste Spekulation, teils durch die großen Verschönerungen von Getreide nach den Entente-ländern herbeigeführt worden ist. Jetzt haben durch die Teilnahme am Kriege und die dadurch bewirkte Verschärfung der Spekulation die Preise

wieder angezogen, sie sind heute, wie das New Yorker Blatt sagt, um hundert Prozent höher als in Friedenszeiten, während die Löhne nur um 7 Prozent gestiegen sind. Das wird noch schlimmer werden, weil der Winterwetter infolge der strengen Kälte und der zu geringen Schneedecke in weiten Landstrichen ausgefallen ist. Schon bereitet die amerikanische Lebensmittelindustrie die Bevölkerung darauf vor, daß sie statt des Weizenbrottes mit Maisbrot vorlieb nehmen müssen. Auch die von der Regierung verlangten Kriegsteuern bezeugen lebhaften Widerstand. Schließlich wird selbst der kriegsfreudige Theodor Roosevelt unter die Unzufriedenen geben, weil der Kongreß im Gegenjag zu Herrn Wilson nicht geneigt ist, Roosevelt als Führer der angeblich von ihm bereits aufgebracht 200 000 Freiwilligen nach Europa gehen zu lassen; der Kongreß wünscht offenbar nicht den Ex-Kampfreiter, Ex-Präsidenten und Ex-Kongressjäger in einer neuen Rolle zu sehen.

Der Bierverband hat den Krieg verloren.

Berlin, 15. Mai. Der Amsterdamer Korrespondent der „Post Zeitung“ schreibt: Mein Londoner Gewährsmann berichtet: Die radikalen französischen Sozialisten drohen mit dem Streik in den Munitionsfabriken, wenn die Regierung die Delegiertenreise nach Stockholm unmöglich macht. Die Zensur verbietet im Hinblick auf die Stockholmer Konferenz, Friedenshoffnungen zu erwecken. In Frankreich sei die Stimmung auf amerikanische Truppenjagden allgemein. Die Ansicht aller Kreise ist, daß die Engländer erschöpft sind und daß sie die Entscheidung auf das nächste Jahr verschieben. Gegen die beabsichtigte Einberufung des letzten Rekrutenjahrganges herrscht starke Opposition. Transporte nach Saloniki seien der englischen Regierung fast unmöglich, jedoch in politischen Kreisen die Ansicht herrsche, die gegenwärtige Offensive sei eine Vorbereitung des Rückzugs der Saloniki-Armee. Da die Entente keine Reserven mehr stellen könne, seien Sarraills Truppen auf den anderen Fronten unentbehrlich geworden. Liberale englische Politiker äußern, daß die Verbündeten den Krieg verloren haben, weil Rußlands militärische Macht nicht wieder aufzubauen sei. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands seien gegen den Krieg und arbeiten auf die Ruhe im Innern hin. Amerikanische Waffen und Munition kämen für Rußland zu spät. Frankreich brauche Truppen, und England dürfe kein amerikanisches Geld annehmen, um seine Schuldenlast nicht noch mehr zu vergrößern. Gegen Lloyd George werde die Opposition in liberalen Kreisen zusehends schärfer. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in England überzeugten die Massen immer mehr von der starken Wirkung der deutschen U-Boote, jedoch die Regierung eine ganze Woche lang täglich in der Presse Berichte brachte über allerlei neue Erfindungen gegen U-Boote, in die das Publikum indes keinen Glauben setzt, da die Regierung in letzter Zeit mehrmals zugeben mußte, daß die amtlichen Statistiken falsch waren.

Eine wertvolle Feststellung.

Berlin, 15. Mai. Admiral Neuz erklärte laut Daily Telegraph, es habe keinen Zweck die Tatsache zu verschleiern, daß England niemals ein durchgreifendes Abwehrmittel gegen die U-Boote gefunden habe. England könne gegen die deutschen U-Boote aus dem Grunde nicht ausweichen, weil sie in unerschöpflichen Säfen Schutz fänden, die ausgereiften Waffensystem sein würde. England könne nur den Versuch machen, die U-Boote in ihren Säfen zu bloßieren.

Da in der englisch-französischen Presse die Unfähigkeit der engl. Flotte mit jedem Tage schärfer getadelt wird, ist damit zu rechnen, daß die engl. Flotte als ultima ratio zum Angriff auf die deutsche Flottenbasis schließlich durch den allgemeinen engl. Volkswillen gezwungen werden dürfte. Mit dieser Wahrscheinlichkeit wird auf deutscher Seite in der nächsten Zukunft gerechnet werden müssen. Das liegt jedenfalls in der Luft und ist auch von Admiral Capelle in seiner letzten U-Boote-Debatte herab aus dem Ausdruck gebracht worden mit den Worten: „In England ist man jetzt schon so weit, daß man sagt: Wir müssen die Schutzpunkte der Unterseeboote auslöschen; das ist das einzige Mittel, an die Unterseeboote heranzukommen.“

Admiral v. Capelle fügte auf diese allgemeine englische Meinung folgende die drohende deutsche Antwort hinzu: Sie lautet: „Mögen sie nur kommen! Sie werden auf Granit beißen!“

Wachsende Kriegsmüdigkeit in der franzö. Armee.

33. Berlin, 15. Mai. Wachsende Kriegsmüdigkeit in der französischen Armee. Mannschaften des französischen 18. Jägerbataillons der 4. Division brachten in ihrem Lager bei Doullencourt, wo sie nach dem ersten Einsatz im April in Ruhestellung lagen, Aufschreie wie: „Wir gehen nicht mehr vor! Rieder mit dem Krieg!“ an. Das 8. Jägerbataillon der 42. Division brachte ein Schild an, auf welchem stand: „Wir werden in Stellung gehen, weigern uns aber, anzukommen.“ Das französische 42. Artillerieregiment der 4. Division brachte ein Schild an mit der Aufschrift: „Wir gehen in die Frontstellung, werden aber nicht schießen!“ In dem großen Angriff in der Champagne am 30. April wurden Süßfranzosen gemischt mit Marokkanern zum Angriff angeführt, wobei es allerdings unklar blieb, ob die Süßfranzosen die Kräfte der Marokkaner sollten oder umgekehrt. Die Kriegsmüdigkeit greift auch in das französische Offizierskorps über. Gefangene der 169. Division erklärten, daß man bei dem Angriff die Offiziere vergeblich vorne suchte.

Wachsende Kriegsmüdigkeit in der franzö. Armee.

Schweiz, Grenz, 15. Mai. Nach Schweizer Zeitungen berichtet der „Daily Telegraph“, daß Argentinien und Chile teilten dem amerikanischen Staatskomite mit, daß sie den Grundab ablehnen. Ausfuhrbeschränkungen nach neutralen Ländern zu erlassen.

Reichstagsverhandlungen.

108. Sitzung vom 14. Mai.

Präsident Dr. Raempp eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Der Tagesordnungspunkt, betreffend den Ausbau des Gebäudes des Reichstags, wird, nachdem der Abg. Kaden (Str.) im Namen des Hauptausschusses die Annahme der Vorlage empfohlen hat, in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum

Abg. Stöwe (nat.-lib.): Wir werden für die Erhöhung der Kalipreise, die durch die Wechselkurse der Kali-Industrie zu rechtfertigen sind, stimmen. Kali ist das einzige zur Verfügung stehende Düngemittel. Die Kali-Industrie leistet somit im wahren Sinne des Wortes Kriegsdienst, indem sie in hervorragender Weise mit für die Ernährung des Volkes sorgt. Die Kali-Industrie befindet sich tatsächlich in einer Notlage. In dieser darf sie nicht bleiben, soll die Volksernährung nicht Schaden leiden. Die Werke arbeiten mit Unterbilanz, da ihnen der amerikanische Absatz fehlt. Unseren Feinden fehlt das Kali. Sorgen wir dafür, daß wir nicht in die gleiche Lage kommen.

Abg. Sasse (Soz.): Die Hauptschuld an der Missetätigkeit der Kali-Industrie liegt bei der Kali-Industrie selbst. Wir haben seit Jahren die Übernahme der Kali-Industrie auf das Reich gefordert. Auch heute fordern wir das gleiche. Die Bestimmungen über die Mindestlöhne der Arbeiter sind nicht genügend.

Abg. Göttsch (fortsch. Volksp.): Ich bedauere, daß die Preisermäßigungen nicht in der ursprünglichen Vorlage enthalten waren. So ist das Gesetz ein Produkt der Interessenten, die sich an die Abgeordneten wenden. Kollektive ist die Kali-Industrie nur solange, als der Reichstag sich mit ihr beschäftigt. Die Arbeiterentschüsse dürfen nicht eingeschärft werden.

Abg. v. Brockhausen (Soz.): Wir haben uns mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Rohstoffe u. auf die Rohstoffversorgung der Arbeiter entschlossen, eine Erhöhung der Kalipreise zu unterstützen. Die Kali-Industrie muß wieder einsehen im Interesse der deutschen Volkswirtschaft.

Ministerialdirektor Dr. Richter: Der sozialdemokratische Antrag wird spätere Vorschläge einschließen und andererseits die Ergebnisse der letzten letzten Betriebsjahre für die Arbeiterverhältnisse festlegen. Das würde nicht im Interesse der Arbeiter liegen. Die Durchschnittslöhne durch die Arbeiterentschüsse festlegen zu lassen, ist fast unmöglich. Hinzu kommt, daß Unfrieden in die Reihen der Arbeiterchaft gebracht wird. Die Streichung dieses Passus wäre zu empfehlen.

Abg. Dr. Arendt (deutsch-fraktion): Wenn wir diesen Krieg durchhalten, so haben wir es nicht in geringem Grade der Kali-Industrie zu danken, die unsere Rohstoffversorgung leistungsfähig erhält. Man muß ihr in ihrer Not auch helfen. Aus der Forderung für die Werke müssen auch die Arbeiter Gewinn ziehen in Gestalt besserer Löhne.

Abg. Dr. Ebn (unabh. Sozialist): Eine Preisermäßigung für Kali können wir nicht für berechtigt halten. Die Rohstoffverhältnisse sind ungenügend.

Abg. Ebn (Soz.): Die geringen Verbesserungen, die die Vorlage durch die Berücksichtigung der Arbeiterentschüsse erfahren hat, dürfen nicht wieder beseitigt werden.

Ministerialdirektor Dr. Richter: Ich habe diese Bestimmung aus praktischen Erwägungen beibehalten.

Damit schließt die Aussprache. Die Vorlage wird in der vom Ausschuss beschlossenen Form angenommen unter Annahme des erwähnten sozialdemokratischen Antrages.

Sodann wird der Gesetzentwurf in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Etats, Etat des Reichs-

Abg. Keesfeld (Soz.): Die alten Klagen über die Zensur bestehen immer noch. Die Militärbehörden verweigern gar oft die Begriffe Rekruten und Rekrut. Man befürchtet, daß die Zensur in Elia-Bohringen. Die ganze Zensur muß beseitigt werden.

Abg. Dr. Stresemann (nat.-lib.): Wie steht es mit dem Wiedereintritt unserer Handelsflotte? Ist bis zum Wiedereintritt des Handelsflotte eine Vorlage zu erwarten?

Staatssekretär Dr. Helfferich: Durch den Eintritt Amerikas in den Krieg wurde der von uns ausgehende Gesetzentwurf hinfällig. Ein neuer wird dem Reichstage bei der nächsten Tagung zugehen.

Abg. v. Brockhausen (Soz.): Wie steht es mit der Aufstellung eines einheitlichen Planes zum Ausbau der Wasserstraßen? Für das Kleinwohnungsproblem müssen öffentliche Gelder zur Verfügung gestellt werden. Die Einfuhr von Weizen aus dem Ausland wird durch die Kriegsgesellschaften lediglich verzögert. Was die Kriegsgesellschaften betrifft, so muß durch unabhängige Personen, wie durch tüchtige Bundesbeamten eine gründliche Reform in die Wege geleitet werden.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Kriegsausbruch für die Erhaltungsmittel hat eine verheerende Tätigkeit entwickelt. Seine Erhaltungsmittel müssen auch für den Frieden von Wichtigkeit sein. Die Kontrolle der Kriegsgesellschaften wird im großen Maße durchgeführt. Mit der Trennung des Antrages zur Förderung des Wohnungsbaus bin ich einverstanden. Über die Wasserstraßen ist heute ein Gesetzentwurf eingereicht worden, der die finanzielle Beteiligung des Reiches an den Vorarbeiten sicher stellt.

Abg. Richter (nat.-lib.): Dem Wohnungsantrage stimmen wir zu. Die Kriegsgesellschaften sollen bald von der Währungsveränderung, ungewissheit haben sie nicht nur Gutes geleistet.

Abg. Keesfeld (fortsch. Volksp.): Den Entschluß, die Wasserstraßen zu fördern, begrüßen wir alle. Die Kriegsgesellschaften und Kriegsgesellschaften sind Grund auf revidieren zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Ministerialdirektor Dr. Müller: Gibt Auskunft über den Umfang der Weizenimporte. Das Personal der Kriegsgesellschaften setzt sich aus Nord- und Süddeutschen zusammen.

Abg. Dittmann (unabh. Soz.): Das Volk leidet unter dem Druck des Belagerungszustandes. Die uns herrscht dieselbe Not, wie sie bei den Nachbarn in Rußland herrscht. Die Not waren die Revolution und der Sturz des Jaren die Folge. Bei uns hat man eine Heidenangst, daß hier das gleiche eintreten könnte und die Zensur muß drum als Schutzengel erhalten.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Dafür, daß der Belagerungszustand nicht aufgehoben werden kann, bildet die Rede des Abg. Dittmann den schlagendsten Beweis. Solche Reden sind höchst beleidigend für das ganze Volk. Wir sind stolz auf die Jähnde, wie sie vor dem Kriege bei uns geherrscht haben.

Ministerialdirektor Dr. Leypold: Deshalb wenden sich die Herren nicht an die gesetzlich vorgeschriebene Beschwerdebefähigung? Das ist jedenfalls sicherer als die aufrechten Redeinhalte in den Säfen. Die Herren sind 32 Beschwerden bei dieser Stelle eingegangen. Hier davon sind noch nicht erledigt, sechs sind abgewiesen, alle übrigen haben Erfolg gehabt. (Hört! Hört! Rufe rechts: Dann steht ihnen ja der Agitationsstoffs.)

Abg. Bernstein (unabh. Soz.): Der Richter liegt hauptsächlich darin, niemand weiß, wer in Deutschland zu regieren hat. Wer bestimmt denn über das Schicksal des Volkes? (Rufe rechts: Scheidemann!) Geben wir dem Belagerungszustand auf.

Abg. Dittmann (unabh. Soz.): Die Beschwerden werden viel zu langsam erledigt, deshalb ist die Erleichterung im Reichstage notwendig bis der Belagerungszustand aufgehoben sein wird.

Staatssekretär Dr. Helfferich: In der Kommission sind wesentliche Verbesserungen für den Belagerungszustand erreicht worden. Es ist zu bedauern, daß einzelne Verträge hier benutzt werden, um vor dem ganzen Volk unsere Zustände als ein Scheiternszeugnis zu denazifizieren. Es ist unerhört, daß in dieser

ernsten Zeit solche Worte überhaupt gesprochen werden können. (Unruhe.) Wenn der Abg. Bernstein den Frieden lieber sehen würde, als die Fortsetzung des Krieges, so verheiß ich dies nicht. Rieder wollen wir zugrundegehen, als einen klammheimlichen Frieden schließen. (Sehr richtig!) Ich habe einen Brief mit vielen Unterschriften zum Wunschkreis erhalten, wir sollten die Herren nur für einen Tag in die Schlingengärten schicken.

Abg. Dr. Landsberg (unabh. Soz.): Die Worte des Staatssekretärs über die wunderbare Disziplin unseres Volkes unterdrücke ich durchaus, aber ich verheiß nicht, wie der Staatssekretär dann für die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes eintreten kann.

Nach einem Protest des Abg. Gersfeld (Soz.) schließt die Aussprache.

Die Resolution, betreffend den Bau von Kleinwohnungen, wird einstimmig angenommen. Der Etat des Innern wird angenommen. Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag vormittag 10 Uhr vertagt. Schluß gegen 8 1/2 Uhr.

Deutschland.

* Zinkmünzen. Berlin, 15. Mai. (WB.) Das Reichskassamittelstelle für die größere Menge Zink bei den verschiedenen Werken zur Herstellung von Münzen. Die Münzungen werden mit der größten Beschleunigung erfolgen. Sobald genügende Mengen Zinkmünzen geprägt sind, wird an die geplante Aufhebung der Silber- und Nickelmünzen herangegangen.

* Die Rasse für Gasse und Genossen. Wie wir bereits meldeten, hatte der Reichstagsabgeordnete Gasse eine kleine Anfrage vorbereitet, die sich auf die Verweigerung der Rasse für die Delegierten der unabhängigen Sozialisten nach Stockholm bezog. Wie die „Internationale Korrespondenz“ mitteilt, hat diese Frage inzwischen ihre Erledigung dadurch gefunden, daß die Regierung in der Sitzung des Reichstagsausschusses die Erteilung von Pässen an sämtliche Teilnehmer der Konferenz zugefugt hat.

* Neue Männer. Die Neuorientierung in Preußen scheint nach den uns vorliegenden Informationen nicht nur theoretisch und auf gesetzgeberischem Weg durchgeführt werden zu sollen, sondern auch praktisch und zwar wird, wenn die Anzeichen nicht trügen, gerade mit diesem Teil der Anfang gemacht. Wie wir erfahren, ist abermals ein bekannter nationalliberaler Politiker zum Regierungspräsidenten ernannt worden und zwar diesmal im Regierungsbezirk Minden. Es handelt sich um den bekannten Landtagsabgeordneten und bisherigen Landgerichtspräsidenten Dr. von Campe. Ferner steht die Ernennung eines dem Zentrum nahestehenden Politikers zum Regierungspräsidenten von Ostpreußen bevor und zwar des bisherigen vortragenden Rats im Ministerium des Innern, Dr. Tillmann.

Lokales.

Limburg, 16. Mai.

= Auszeichnungen. Der Gefreite Jos. Siebert, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Wilh. Siebert, wurde in Anerkennung für sein Verhalten während der gegenwärtigen deutschen Kampfe im Westen zum Unteroffizier befördert unter gleichzeitiger Ernennung zum Offiziers-Aspiranten. Der Genannte wurde schon zur Zeit der vorjährigen Offensivkämpfe gegen Verdun unter besonders ehrenvollen Umständen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Feint. Wagner, Sohn des Herrn Järbereibers Heinrich Wagner hier, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das bayer. Verdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern für besondere Tapferkeit vor dem Feinde.

= Verlosung. Zu Anfang des Monats Juni findet hier eine Verlosung zum Besten der Verbundenen-Hilfskräfte Limburg statt. Die Verlosung, bei welcher wieder 200 000 Gewinne in Gestalt reisender Sandarbeiten, angefertigt von kunstgeübten Händen der in hiesigen Lazaretten untergebrachten Verwundeten, zur Verteilung kommen, geht unter Aufsicht der Polizeibehörde am Freitag, den 8. Juni, nachmittags 2 Uhr in den Räumen des Posthauses, Stadthausweg 9, vor sich. Wir verheilen nicht, auf den gemeinnützigen Zweck dieser Veranstaltung hinzuweisen. Da gegenwärtig mit dem Verkauf der Lose begonnen worden ist, vermöge niemand, dessen Mittel es erlaube, sich ein solches zu sichern. Er dient damit einer guten Sache und trägt zuguterlet, falls ihm das Glück günstig ist, einen hübschen Gewinn nach Hause. — Der Preis eines einzelnen Loses beträgt 50 Pfg. Die Frist zur Abholung der Gewinne läuft mit dem 1. Juli ab.

= Leichenfund. Am 10. Mai ds. Js. ist in Ralfau a. d. Lahn die Leiche eines etwa 50 bis 60 Jahre alten Mannes gefunden worden. Es handelt sich um einen mittelhohen kräftigen Mann mit grauem Kopfhaar und weißem Haar. Bekleidet war die Leiche mit dunklen Lederhosen, brauner, gestreifter Arbeitschale (weiße Bänder über den Schultern), brauner gestreifter Hose, blau gestreifter Weste, dicken Handschuhen und Rod (Zusatzform). Die Leiche hat etwa 1 bis 2 Monate im Wasser gelegen.

Zweckdienliche Angaben über die Persönlichkeit des Toten können der Abg. Staatsanwalt (Schaff) in Limburg (Lahn) zu den Akten U. 21/17 gemacht werden.

= 1917 ein merkwürdiges Jahr. Von allen den Weltamteiten, die der lang anhaltende Winter und der fast winterharte Frühling im Gefolge hatten, verdient auf die Blütezeit unserer Baum- und Pflanzenwelt diesmal besondere Beachtung. Alle Blütenpracht, die man sonst vom März an bis Ende Mai nacheinander an den verschiedensten Pflanzen bewundern konnte, drängt sich gegenwärtig auf die Zeit von Anfang bis Ende Mai zusammen. Die Wälder blühen Ragolien, Verberber, die im April blühenden Arischen, Mandeln, Aprikosen und Frühapfel und die übrigen im Mai folgenden Blüten bringen in diesem seltenen Jahr friedlich nebeneinander. Ja, Kleeber und Rohlantien, die erst lange nach der Blütezeit sich entfalten, duften heute bereits mit den ihnen gewöhnlich unbekannten Ragolien und Arischen um die Wette. Und unter der Niederlande duften die Märzveilchen und nicht noch vereinzelte Primeln und Schneeglöckchen. Im Walde begrüßen sich der Wunderr der Selbstheit des März, der Schnee der Weichheit mit dem Mai-Waldmeister. So darf das Jahr 1917 in pflanzenphysiologischer Beziehung als eins der seltensten und an Lebenskraft reichsten für immer bezeichnet werden.

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
durch den Briefträger 2,52 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.

Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Monatskalender mit Märchenrezepten.
3. Hauswirtschafts-Lexikon.

Vertrieb: -Schöpfung Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engsten Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Kleinanzeigen 10 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
Für die Nachnahme der 5 Uhr am Vorabend.
Nachschick nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 114.

Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 16. Mai 1917.

48. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Die Not in Frankreich.

Der Mangel an Lebensmitteln macht sich in Frankreich in steigendem Maße bemerkbar. Nicht nur die Einführung der Zucker- und Brotkarte wird drückend empfunden, sondern es drängt sich in vielen Briefen, welche die Gefangenen von ihren Angehörigen erhalten, auch die Angst vor der drohenden Hungersnot aus. Alle Preise sind auf schwindende Höhe gestiegen, und das meiste kann man selbst um Geld nicht mehr haben. Da die Einführung der Karten zu spät erfolgte, wird der Hunger einer solchen oft zurückgewiesen, weil keine Vorräte mehr da sind. Aus Trosses schreibt eine Frau ihrem Mann: „Man findet kein Getreide und keine Kartoffeln mehr, diese sind alle erlören. Da zu die fürchterlich hohen Preise. Wenn das so fortgeht, stirbt man Hunger.“ Aus dem les Plaisir wird geschrieben: „Rein Briefpapier mehr, ich mußte deshalb ein Notizbuch zerhacken. Kein Petroleum, kein Essig, keine Konserven, keine Seife und schon lange kein Zucker mehr! Ich glaube, jetzt wird bald das große Elend da sein. Aus Man- gori an Kohlen haben die Fabriken still, oder arbeiten nur an gewissen Tagen und Stunden. Tages- zeitungen erscheinen auf einem einzigen Blatt und nur zweimal in der Woche. Die Währungs- und Geld-Verhältnisse sind in der schlimmsten Lage. Ein anderer Briefschreiber aus La Reineuse drückt sich folgendermaßen aus: „Sieher, Lucien, ich will dir sagen, daß in Frankreich die Revolution ausge- brochen ist, und sie wird auch in Paris nicht lange auf sich warten lassen.“ Die Frau eines französischen Offiziers schreibt ihrem Mann: „Ich habe heute in den Zeitungen gelesen, daß der Jar abgedankt hat. Die Revolution ist dort also in vollem Gange. Ich wundere, sie brähe heute Abend in Paris aus! Die tun dort, als ob keine Krieg wäre. Wenn aber ihre Wagen einmal vor Hungersnot stehen, wird die Freude eine Ende haben!“

Der Mißbrauch des roten Kreuzes.

27. Regiments, der am 18. November bei Stalla gefangen genommen wurde, ist am 13. April aus der Gefangenschaft entflohen. Als er bei dem 5. bulgarischen Regiment eingetroffen war, hatte er aus: Während der Zeit, in der der Gefangene im Gefangenen Lager arbeitete, anfertigte dort drei Lazarettkisten. Die ersten beiden brachten Verpflegung und verschiedene Gegenstände, das dritte nur wenige zerlegte Gegenstände, dagegen viele große starke Hülsen (35 Zentimeter, das 130 Meter und 80 mal 90 Zentimeter), beide Sorten 60 Zentimeter breit. Die Hülsen waren weiß oder grauweiß gefärbt mit den französischen Farben (Tricolore) versehen. Sie waren sehr schwer. Je vier Mann trugen eine Kiste: den auf- ladenden Gefangenen wurde gesagt, sie sollten vor- schub sein. Es waren Bonbons für ihre Brüder (1) in den Hülsen. Die gleichen Hülsen kamen später mit leeren Hülsen gefüllt zur Ver- lassung. Aus demselben Lazarettkiste wurden auch noch Granaten ohne jede Verpackung ausgelassen. Andere Hülsen waren oft mit folgt geladen: oben Getreide, weisse Schicht Bretter, dann Hülsen mit Fleisch oder Öl, dann Eisenbahn- material, zum Schluß Munition.

Sandervelde über die Stockholmer Konferenz.

Stockholm, 15. Mai. „Länders Tegen“ veröffent- licht eine Unterredung mit Sandervelde, dem belgischen Sozialisten-Minister, der auf der Durch- reise nach Petersburg gestern hier einen Tag ver- weilte. Sandervelde erklärte, die Sozialistenkon- ferenz in Stockholm entbehre jeder tatsächlichen po- litischen Bedeutung, denn die Belgier und Franzo- sen, sowie die Engländer würden fernbleiben.

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl Nag.

„Ich weiß es.“ (Nachdruck verboten.)
„Ich habe gegen dich geschwenkt, und du hast gar nichts tun können. Das ist genug. Wir Christen kennen die Blutrache nicht; darum ist der Mord bei uns ein todeswürdiges Verbrechen. Dich aber zwingt das Gesetz der Blutrache zum Mord; darum kann ich dir nicht zürnen, daß du dem Gesetz gehorcht hast.“
„Er blühte mich an wie im Traum. Er konnte meine Worte nicht begreifen.“
„Wer?“ fuhr ich fort, „überlege dir, ob ich die Blutrache verdient habe. Ich war eingeschlossen — ich mußte mich befreien. Ich mußte schießen und wußte nicht, daß dein Bruder es war, der oben saß. Er selbst trug die Schuld, daß meine Kugel ihn traf. Es war eine große Torheit von ihm, sich dort hinauf zu setzen.“
„Denn, deine Worte enthalten viele Tropfen der Wahrheit.“
„Und warum wollte er mich die zum Verschlingen einpersen? Was hatte ich getan? Hatte ich ihn beleidigt, gekränkt, beschloßen oder beraubt? Nein! Warum wurde er mein Feind?“
„Weil seine Freunde deine Feinde sind, und weil du den Schutz verweigert hast.“
„Auch das will ich nicht.“
„Du wußst ihn und hast seinen Schwa- ger getötet. Du bist der Blutrache verfallen und wilst ihr erliegen.“
„Ich habe Fesseln nicht getötet. Er stahl mir mein Pferd, stürzte von demselben und brach sich den Hals. Bin ich der Blutrache?“
„Hättest du ihn stehen lassen! Du aber hast ihn getötet und verfolgst.“
„Ich, so verfolge ich also der Blutrache, weil ich mir mein Pferd nicht stehen lassen wollte?“
„Höre, ich habe Achtung für dich empfunden, denn ich glaube, ihr wäret tapfere, offenerge Männer. Nun aber sehe ich, daß ihr selbe, hinterlistige Schurke seid. Ihr seid Diebe, elende Diebe, und wenn man euch dann euren Raub abfragt, so sagt ihr, wie seien der Blutrache verfallen. Wohl Skiptaren! Da, mach! dich auf und lauf davon, ich fürchte dich nicht! Schleiche dich mir, so oft du willst. Galt, löse ihm den Hals vom Hals!“
„Gibst du?“ rief der Kleine erschrocken.
„Bist du toll?“
„Soll ich es etwa selbst tun? Er hat nicht hinterzogen nach mir geschossen, son- dern er hat sich mir offen gegenüberge- stellt. Er hat mir auch, bevor er schoß, eine schöne Rede gehalten, während welcher ich ihn töten konnte, wenn es mir beliebt hätte. Ein Mordmörder aber ist er nicht, und so will ich ihn auch nicht als solchen be- handeln. Mach den Hals los!“
„Jetzt gehörte Galt und band den Miß- ritten los. Dieser Hand vom Boden auf. Er streckte und reichte seine Hand an den Hals gezogen gewesenen Arme und trat dann vor mich hin. In seinem Gesicht machten sich die Zeichen eines inneren Kampfes be- merklich. Stolz und Mitleid, Haß und Mitleid stritten miteinander. Dann sagte er: „Wirst du mich für einen Feindling ha- ben, wenn ich die Freiheit von dir an- nehme?“
„Nein. Ich würde es auch tun und hätte mich doch für einen mutigen Mann.“
„Gut, so will ich mein Leben von dir annehmen. Es würde mich kein Mensch mehr anrühren, wenn ich es mir von dem Mör- der meines Bruders schenken ließe, um auf meine Rache zu verzichten. So bleibt die Blutrache bestehen und, aber sie mag ein- weichen schweigen. Ich sehe meinen Galtan hier liegen. Ich habe ihn auf und gebe ihn dir, sobald ich es elementar deins rechtmäßiger

Die australische Einwanderungspolitik.

28. London, 14. Mai. In einem Aufruf an die australischen Soldaten erklärte der australische Premierminister Hughes, daß er dafür einstehe, daß der Grundsat, nach dem Australien zu der weißen Rasse gehört und der gelben Rasse Ver- derbungen unterlag, aufrecht erhalten werde.

„Spartakommissionen“.

28. Bern, 14. Mai. Infolge des Ausbleibens der überseeischen Zufuhren sind die Margarine- fabriken in England ohne Rohstoffe. Die Buttervorräte reichen bei weitem nicht zur Deckung des Bedarfs. Infolge der immer höf- lichen Lage soll einzig und allein die Spar- kommission helfen. Für die Zukunft will deshalb die Regierung 1200 nationale Spartakommissio- nen überall im Lande gründen.

Die Kartoffelnot in England.

28. Bern, 14. Mai. Eine eine halbe Meile lange Kartoffelpolonnaie hat in Ringstoten statt- gefunden, wo Kartoffeln in Einzelmengen von 6 Pfund zu 10 Schilling angeboten wurden. Von 5000 erschienenen Personen erhielten 1000 nichts.

Maura.

28. Bern, 14. Mai. Der Madrider Bericht- erhalter des „Reit Veritas“ hatte eine Unter- redung mit Maura. Maura erklärte, er erkenne an, daß die Versenkungen eine notwendige Taktik seien, aber sie hätten keinen genü- genden Grund für den Krieg. Wenn Deutschland zuweilen spanische Schiffe versenke, so gehe es nicht, um Spanien zu bestrafen, son- dern um die Blockade gegen die Alliierten durch- zuführen.

Der amerikanische Hilfsdienst für Belgien.

28. Washington, 12. Mai. Die amerikan. Regierung genehmigte Belgien u. Frankreich eine gemeinsame Anleihe von 75 Millionen Dol- lars. Die Regierung übernimmt damit die Fi- nanzlast des belgischen Hilfsdienstes. Die ameri- kanische Hilfskommission wird die gesamten Kos- ten der Lieferungen tragen. Die Verwaltung wird Spanien und Holland anvertraut.

Der Seekrieg.

Englische Verhinderung von Seeträgern.

28. London, 15. Mai. Die britische Admiralität teilt mit: Ein Teil unserer Dover-See- streitkräfte führte gestern früh mit Erfolg eine sehr schwere Verhinderung von Seeträgern durch. Unsere Marinefliegerkräfte waren eben- falls beteiligt. Es wurden über 15 Schiffe in der Luft ausgezündet. Hierbei wurden 4 feindliche Flugzeuge zerstört und 6 zum Absturz gebracht. Zwei von unseren Flugzeugen sind nicht zurückge- kehrt. Eines davon landete in Holland und wurde interniert.

Hierzu wird von deutscher Seite antwortet: Eritens war die Verhinderung von Seeträgern durch englische Seestreitkräfte ohne jeden militärischen Erfolg und hat nur geringen Sachschaden ohne jede Bedeutung angerichtet. Zweitens ist kein ein- ziges deutsches Flugzeug zerstört oder zum Absturz gebracht worden.

In diesem Musterbeispiel ist zu erkennen, wie die von der Engländer zu flunkern vermag.

28. London, 15. Mai. Der „Semeler Secolo“ be- richtet: Der britische Truppentransportdampfer „Transylvania“, auf der Fahrt nach Marseille begriffen, ließ am 5. Mai unsern Savona auf eine Mine. 2000 Soldaten und 80 Schwestern wurden getötet.

28. Amsterdam, 15. Mai. Der durch den Landbooster in England entlassene Gruben- holzmanuel hat in letzter Zeit einen solchen Un-

fang angenommen, daß im Bezirk Newcastle seit einiger Zeit viele Schächte unbefahrbar sind. Die Arbeiterbetriebsstellung weiterer Schächte ist zu erwarten.

Deutsche Rechtfertigung.

28. Kopenhagen, 15. Mai. Am 28. März ist der Dampfer „Koblinghus“ der dänischen Dampf- schiffahrtsgesellschaft, der von Kopenhagen nach einem dänischen Provinzhafen unterwegs war, von deutscher Seite aufgebrocht, nach Svinemünde überführt und am nächsten Tage freigegeben worden.

Auf Einspruch des dänischen Gesandten hat die deutsche Regierung eine Untersuchung vor- genommen, die ergeben hat, daß die Aufbringung auf ein Verbrechen zurückzuführen ist. Die deutsche Regierung hat der dänischen Regierung ihr Bedauern ausgesprochen und sich zum Schaden- ersatz bereit erklärt. Sie hat versprochen, dafür zu sorgen, daß sich ähnliche Vorfälle nicht wieder ereignen werden. Es wird vorgeschlagen, die Höhe des Schadenersatzes durch je einen dänischen und deutschen Sachverständigen festzusetzen.

Italienisches Urteil über die Beloffenheit.

28. Bern, 15. Mai. Ein militärischer Artikel der „Stampa“ bespricht die Beloffenheit und stellt fest, daß die öffentliche Meinung Italiens sich mehr für die Maßnahmen Deutschlands und Österreichs interessiert. Die Deutschen leisteten verzweifelter Widerstand. Die Engländer und Franzosen hätten die mechanische Bedeutung der Artillerie gegenüber dem lebendigen Menschen- material übersehen.

Einen Besuch bei der berühmten Jagdstaffel.

Nachhosen

Im Monat April ließ der Kriegsberichtshalter K. K. Weper im „Münsterischen Anzeiger“ recht anziehend zu schildern. Wir entlehnen der Schilderung folgende Stellen:

Kapitel im Luftkampf. Man erzählt mir, wie die Engländer fliegen können. Nach dem ersten Stadium des Kampfes ist die Jagdstaffel oft neben dem Gegner gelassen, um sich davon zu überzeugen, ob jener wirklich noch lebe. „Vollständige Deckung“ hat da mancher genommen, ist ganz in den Apparat hineingefahren, hat mit angstvollen Augen über den Rand gegeschaut, ohne mehr an die Möglich- keit seines Maschinenverlustes zu denken. Man- cher hat auch mitten in der Luft beide Hände hoch- gehoben, zum Zeichen, daß er sich besiegte gebe, und ist schließlich im Gleitfluge heruntergegangen, um wenigstens noch das nackte Leben zu retten. Der- artige Gnadenbeweise gibt es in der letzten Zeit nicht mehr. Man hat seine Erfahrungen gemacht. So ist es Jagdstaffel einmal passiert, daß er neben einem Engländer, der sich für besiegte erklärt hatte, zur Erde niederging und daß ihm dieser unten dann ganz ruhig sagte: „Es war sehr unvorsichtig von Ihnen, daß Sie so neben mir herfliegen. Denn Sie konnten gar nicht wissen, daß mein Maschinen- gewehr Ladehemmung hatte. Außerdem hätte ich Ihnen ja auch schließlich in den Apparat hin- einfahren können, wobei ich freilich auch in die Brüche gegangen wäre, aber meinen Kameraden drüben hätte ich schließlich den allerbesten Gefallen damit erwiesen.“ Heute wissen die Engländer, daß sie von der Jagdstaffel Nachhosen keine Gnade zu erwarten haben und daß sie aus den Maschinen- wehren jener — bei manchen Fliegern hat Nach- hosen davon sogar drei auf Bord — eher ein paar hundert Patronen zuviel bekommen als nur eine einzige zu wenig. Englische Gefangene haben er- zählt, wie oft hinter ihren Linien Apparate nie- dergegangen sind, in denen Führer und Beobachter die Brust vollständig von Schüssen durchdringt hat- ten. Auf die Dächer der Stadt Venz, gegen die der erneute vergebliche Vorstoß der Engländer ging

und geschloß, ist mancher Engländer in tausend Stücken zerlegt, ein von der Jagdstaffel Nachhosen erlegtes Stück. Die Jagdstaffel Nachhosen hatte übrigens damals schon die S und ertzschl an erledigten Gegnern längst hinter sich.

Von dem vorwegenen Führer der Jagdstaffel, dem Hittmeister Frhr. Manfred v. Nachhosen, ent- wirft der Berichtshalter folgendes Bild:

Stahlharte blaue Augen, ähnlich im zwingen- den Blick, wie ihn unser Kronprinz hat, eine mit- telgroße schlanke Gestalt, ehemaliger Mann, entzündet jung, noch nicht 25 Jahre, nur 14 Tage Oberleutnant gewesen, kaum Zeit, sich die hinzu- kommenden Sterne auf die Achselstücke nähen zu lassen. Raum Zeit, Briefe nach Hause zu schrei- ben, wichtigeres zu tun, so daß dann solche Briefe von Hause kommen können: „Der Oberberichter- war gestern wieder einmal so freundlich, uns mit- zuteilen, daß es Dir ausnehmend recht gut geht.“ Ja, wahrhaftig, recht gut, besonders hinsichtlich der Nerven, was die Hauptsache entschieden ist. Dafür lebt man auch sehr müde, geht sehr früh zu Bett, meist gleich nach neun, weil man sehr früh wieder raus muß aus den Federn, um dem bösen Feinde aufzupöbeln. Und dann ist man abends auch wirk- lich ganz rechtsoffen müde; und diejenigen, die glauben, daß das Fliegen als solches nichts als ein Hochgenuss sei, sind eilig auf dem Holzwege. Denn heute ist für die Jagdstaffeln eigentlich immer Flugwetter und nicht Fliegerwetter. Besonders jetzt im nahen Sommer, wo die langen Tage mit ihrer sehr verlängerten Arbeitszeit für die Flieger kommen.

Deutschland.

Das Ende der Kleingeld-Samstern. Rinken- jern in Sicht! Der vereinte Kampf der Presse und aller berufenen Organe zu verständiger Aufstär- tung gegen das Samstern in jedweder Form hat gezeigt, daß nichts schwerer auszurufen ist, als oft- eingewurzelte Unsitte. Vor allem die mittelalter- liche Gewohnheit des Kleingeldsamsterns, die so gar nicht in unsere aufgeklärte Zeit passen will, und die für jeden verständigen Menschen völlig unverständlich ist, hatte sich nachgerade zu einer Gefahr für die glatte Abwicklung des Verkehrs ausgewachsen. Die vermehrte Ausprägung von Halbmarkstücken, die seit Ende März 1914 zu den vorhandenen 98 Millionen 38 Millionen, also 40 Prozent, bei den Bahn- und Post-Bestellungen 32 Prozent betrug, hat dem Mangel nicht abzu- helfen vermocht. Der Geldbedarf an den Fronten und der Bedarf in den besetzten Gebieten sind nicht allein daran schuld, sondern vor allem das un- sinnige Samstern. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß eine Dame in einem Pagarrenschiff für 150 Mark Silberne Drei- und Fünfmarkstücke und für 20 Mark kleines Geld gegen Papier einwechselte und anschließend, bei nächster Gelegenheit werde sie weitere 75 Mark einwechseln. So mögen auch andere Samstern un- richtig und befohlenermaßen sein, anlässlich der Anregung in der Presse, veränderte Münzen aus- zuprüfen und dann mit ganz kurzer Frist die je- derlei Scheidemünzen, vor allem die Mark- und Halbmarkstücke außer Kurs zu setzen.

In der Reichstagskammer vom 2. Mai hat den Direktor im Reichsbankamt Dr. Schröder be- richtet, daß solche Ermüdungen tatsächlich schäden. Wir wir nunmehr von amtlicher Stelle erfahren, hat inzwischen das Reichsbankamt größere Wer- gen von Zinf bei verschiedenen Banken zur Ver- stellung von Münzen bestellt. Die Ermüdungen werden mit größter Beschleunigung erfolgen. So- bald genügend Zufuhren eingetroffen sind, wird an die geplante Kauterfälschung der Sil- ber- und Kleingeldmünzen herangegangen wer- den. Samstern, die dann zu Verlusten kommen, werden zum Schaden auch noch den Spott haben.

Beute H. Beigt Du, was dies bedeutet?

„Nein.“
„Das ist das Zeichen, daß die Blutrache einzuwirken schweben soll. Sobald du mir die Art zurückgibst, beginnt sie von neuem.“
„Wohin soll ich sie befehlen, schweigst der Kampf zwischen uns?“
„Ja. Wirst du sie nehmen?“
„Ich nehme sie.“
„Wirst du sie mein Pferd gelassen?“
„Da brühen an den Hüften wehelt es.“
„So gehe ich. Offend, ich würde dir gerne meine Hand zum Abschied reichen, aber an der beinigen liegt das Blut meines Bruders. Ich darf dich nur anrühren, um dich zu töten. Rede wohl!“
„Rede wohl!“
Er schritt von dannen. Aus der Ferne wandte er sich noch einmal um und winkte zu; dann ging er zu seinem Pferd und ritt davon.

Den Galtan habe ich heute noch. Die Rache des Blutes schließt noch immer und wird wohl auch niemals aufhören.
Der kleine Schneider hatte mit ge- spanntester Aufmerksamkeit diesem Vorgang zugehört. Ob er mit dem Ausgang der Sache zufrieden oder unzufrieden sei, das ließ seine Miene nicht erkennen. Derselbe drückte jetzt nichts als das größte Ersau- len aus.

Galt war sichtlich unzufrieden. Es wäre ihm ein großes Vergnügen gewesen, wenn ich ihm den Auftrag gegeben hätte, dem Mann fünfzig auszusuchen und ihn dann laufen zu lassen.
Ich trat zu ihm mit der Frage: „Wie weit haben wir noch bis Jersfeld?“
„Eine kleine Stunde.“
„So können wir dort halten, um uns zu erfrischen. Und wo schlägst du vor, daß wir die Nacht zubringen sollen?“
„In Kilsfeld; ich kenne dort den Wirt.“
„Wie langsam ist die dortin zu reiten?“

„Von Jersfeld vier starke Stunden. Es ist ein sehr schöner Ort und liegt in dem besten Wald. Wo alles, was das Herz be- gehrt, sehr billig und reichlich zu haben ist.“
„Wie weit ist es von dort bis Kilsfeld?“
„Vier Stunden.“
„Gut, so bleiben wir in Kilsfeld.“

Der Schneider ritt als Führer voran und schenkte sich nicht um uns zu bekümmern. Da Otto und Omar sich hinter ihm befanden, so konnte ich mit Galt von ihm reden, ohne von ihm gehört zu werden.
„Gibst du“, fragte der Schneider neugierig, „du denkst doch auch, daß er jener Sack ist?“
„Ich nicht nur, und er fragte weiter, indem er mich von der Seite anblickte: „Du hältst doch Wort wegen des Hängsack?“

„Er soll sie erhalten, aber nicht jetzt.“
„Und verdient hat er sie auch reichlich.“
„Ich habe mich sehr gewundert, daß du ihm so vieles mitgeteilt hast, obwohl du weißt, daß er zu unseren Gegnern hält.“
„Mit Absicht. Solange er bei uns ist, werden wir von allem unterrichtet sein, was seine Verbindungen gegen uns vornehmen wollen. Heute abend sollen wir alle erman- det werden. Wie das geschehen soll, weiß ich noch nicht.“

„Wir werden es aber doch erfahren!“
„Natürlich! Und zwar durch den Schnei- der. Wir müssen ihn heimlich beobachten, ohne daß er es bemerkt, denn sonst würde er sich sehr in acht nehmen. Aus dem, was er tut, werden wir dann wohl sicher auf das schließen können, was geschehen soll.“
„So werde ich ein sehr offener Auge haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Erhöhung der Eisenbahn-Perfonentart.
Berlin, 14. Mai. Dem Landeseisenbahnrat hat Staatsminister v. Breitenbach eine Vorlage ausgeben lassen, nach der eine Erhöhung der reglementierten Einheitspreise für die Perfonenbeförderung voraussichtlich zum 1. Januar 1918 eintreten wird. Die „Post-Zeitung“ teilt darüber mit: Eine Verteuerung der Fahrpreise ist ferner bedingt, als die vom Reichstag beschlossene Verbrauchssteuer besteht, die in der 1. Klasse 16 pCt., in der 2. Klasse 14 pCt., in der 3. Klasse 12 pCt. und in der 4. Klasse 10 pCt. des Fahrpreises beträgt. Die Eisenbahnverwaltung sieht sich aber mit Rücksicht auf die starke Steigerung aller ihrer Ausgaben, besonders wegen des Anstiegs der Kosten für die Kohlenstoffe genötigt, die Fahrpreise noch über den Stützpunkt hinaus zu erhöhen, und zwar will sie die der Berechnung der Fahrpreise zu Grunde liegenden Einheitspreise zunächst zu Gunsten der Eisenbahnverwaltung um 10 pCt. erhöhen, wozu dann noch die obengenannten Steuerzuschläge treten würden. Sie kommt auf diese Weise zu den neuen Preisen: 1. Klasse 2,40 Mk., 2. Klasse 2,00 Mk., 3. Klasse 1,60 Mk., 4. Klasse 1,20 Mk. (gegenüber bisher 2,30, 2,00, 1,60, 1,20 Mk.). Dies bedeutet gegenüber den alten Einheitspreisen eine Erhöhung bei der 1. Klasse um 20 Prozent, bei der 2. Klasse um 23,33 pCt., bei der 3. Klasse um 25 pCt., bei der 4. Klasse um 25 pCt. Die tatsächliche Verteuerung der Fahrpreise ist hierbei jedoch verschieden, da zu berücksichtigen ist, daß zu dem alten Schen bei Fahrarten von 60 Wg. an aufwärts in der 1.-3. Klasse der Fahrarten-Kontingente tritt, der künftig fortfällt. Wie sich die neuen zu den alten Fahrpreisen verhalten, wird in der Vorlage in einer Reihe von Beispielen gezeigt. Der Minister glaubt, daß eine in diesem Rahmen gehaltene Tarifveränderung die richtige Mitte hält zwischen dem unabwendbar hervortretenden Bedürfnis der Eisenbahnverwaltung, ihre Einnahmen mit der Ausgabe-Steigerung in Einklang zu halten, und dem nach wie vor berechtigten Verlangen des reisenden Publikums, eine preiswerte Beförderung zu finden. Er weist darauf hin, daß der Reichstag auch nach dieser Preissteigerung in Preußen billiger fahren wird, als in den meisten außerdeutschen Ländern, die durch Kriegsverhältnisse gezwungen, größtenteils viel weitergehende Preiserhöhungen bereits vorgenommen haben.

Die Frage der Kriegsschadensabklärung.
München, 13. Mai. Die „Bayerische Staatszeitung“ hat kürzlich einen Artikel gebracht, der vielfach zu der Annahme verführte, daß deutsch-amerikanische Stellen einen Verzichtstreiben umgesehen. Die „Bayerische Staatszeitung“ veröffentlicht nun folgende Erklärung:
Der Artikel „Die Frage der Kriegsschadensabklärung“ in Nr. 104 der „Bayerischen Staatszeitung“ hat in einem Organ, deren Kriegspolitik den in dem Artikel entwickelten Ansichten entgegensteht, Veranlassung zu Erörterungen gegeben, in denen den Ausführungen eine Bedeutung beigegeben wird, die sie durchaus nicht beanspruchen. Der dem Artikel vorausgeschickte Vermerk sollte jedem Verstum darüber ausweisen, daß es sich um Auslassungen der „Bayerischen Staatszeitung“ handelt. Die Vermutungen, die über die Herkunft des angeführten Auslasses ausgesprochen wurden, gehen also durchaus fehl; man hat es in dem Artikel vielmehr lediglich mit einer Arbeit von privater Seite zu tun, die zu bayerischen amtlichen Stellen in keinerlei Beziehung steht.

Schweiz.

Erhöhung der Zahl der Bundesratsmitglieder.
Bern, 14. Mai. Anlässlich der Besprechung des Antrages Michel-Gent und Mitunterzeichner, welche fast alle westlichen Kantone gebören, beschloß der Bundesrat, der Bundesversammlung den Entwurf einer Revision der Bundesverfassung vorzulegen, wodurch die Mitgliederzahl des Bundesrats von 7 auf 9 erhöht wird.

Frankreich.

Kein Papier und keine Tinte mehr.
Von der Schweiz, Grenz, 14. Mai. Die Papiernot in Frankreich ist nach den Mitteilungen der Blätter außerordentlich ernst. Auch das Briefpapier beginnt zu fehlen. Zur Ersparnis von Zeitungspapier denkt man auch jetzt daran, von dem bisher in Frankreich gebräuchlichen System des Einzelverkaufs zum Abonnementsystem überzugehen. Es müßte dadurch überflüssige Ausgaben vermieden werden. Außer dem Papier geht auch die Tinte aus. Es fehlt an der Pottasche und der Gallussäure, die beide bis zum Krieg aus Deutschland bezogen wurden.

Rußland.

Das „wichtige Telegramm“ an Wilschuk.
Von der italienischen Grenz, 13. Mai. Vor kurzem wurde von italienischen Blättern mitgeteilt, daß während der großen Sitzung, welche Mitglieder der vorläufigen Regierung, des Arbeiter- und Soldatenrats sowie des Volksausschusses der Reichsduma abhielten, von dem zur Reichsduma gezogenen Minister des Auswärtigen, Wilschuk, ein wichtiges Telegramm bekanntgegeben worden sei, das von einer befreundeten Macht ausgegangen sei und starken Eindruck gemacht habe. Der Petersburger Botschafter des Corriere della Sera berichtet nun dazu, es handle sich um ein Telegramm der amerikanischen Regierung, worin diese ihre finanzielle Hilfe in Aussicht gestellt, vorher aber eine ausführliche Erklärung über die Lage des Landes verlangt habe. Der Mitarbeiter des Blattes fügt hinzu, nach den Erklärungen des russischen Finanzministers sei die Staatskassendrucke in den drei Kriegsjahren von 88 Milliarden auf 36 Milliarden Rubel gestiegen. Der Umlauf des Papiergeldes habe sich von 1,6 Milliarden zu Kriegsbeginn auf 10,3 Milliarden erhöht; die täglichen Kriegskosten seien von 15 Millionen Rubel auf 50 Millionen angewachsen.

Nicht ungeschickt war es, wie Wilschuk in seiner letzten Rede das sog. Geheimtelegramm ausgespielt hat. „Weiß, ein Riesenrum“ — das ist die Stelle, wo auch der starke russ. Revolutionär und Sozialist sterblich ist. Wilschuk winkte mit einem großen Willkürdendel; aber dieser Riesenrum war nur unter einer Bedingung zu haben: Ihr müßt auch sein brav und artig bleiben; sonst geht es gar nicht. Dieses „Geheimtelegramm“ ist die Antwort der Reichsduma, die dem Sturz und Zusammenbruch.

Ueber die Reichsduma verläutet nicht.
Der Schweizerische Volksgraph meldet aus Paris: Ueber die Aufgaben der Reichsduma, die am

Sonntag zusammentreten sollte, liegen noch keine Meldungen vor. Man nimmt an, daß die Absicht der Einberufung des Parlaments fallengelassen wurde.

England.

Wie die Wahrheit herauskommt.

Berlin, 14. Mai. Was von den englischen amtlichen Berichten über die Wirkung der deutschen Luft- und Flottenangriffe zu halten ist, worin immer wieder betont wird, daß sie keinen Schaden anrichteten, und daß Luftbomben auf das freie Feld fielen, ergibt folgende Meldung des Financial News: Heute findet auf Einladung des Lord Ragots von London im Mansion House eine Versammlung zur Unterstützung des Kriegsschadens-Ausschusses statt. Die Verhandlungen von 718 Gensindern mit 28 112 336 Einwohnern werden dem Premierminister eine Eingabe überreichen, worin verlangt wird, daß der durch die Bombardements feindlicher Luftstreitkräfte angerichtete Schaden auf Staatskosten übernommen wird.

Aus London meldet das „Amsterdamer Handelsblatt“: Die engl. Regierung hat am 11. Mai bei den Franzosen sämtliche Gefisse requiriert. Es handelt sich um eine Gesamtmenge von 1 1/2 Millionen Quarters.

Schweden.

Keine Oeffnung der Koggrundrinne.

Berlin, 14. Mai. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Das von uns wiedergegebene Telegramm der Kopenhagener „National Tidende“, wonach Schweden von England die Freigabe seiner Getreideschiffe durch die Oeffnung der Koggrundrinne für den Frachtverkehr erkaufen habe, entspricht, wie wir erfahren, nicht den Tatsachen. Daß gleichzeitig mit England und Schweden aus den Verhandlungen mit Deutschland über die weitere Gestaltung der beiderseitigen Handelsbeziehungen gepflogen werden, ist bekannt. Sie scheinen dem Abbruch nahe zu sein.

Nordamerika.

Ein Welt-Lebensmitteldiktator.

Kopenhagen, 11. Mai. „Politiken“ meldet aus New York, daß die Vereinigten Staaten einen Lebensmitteldiktator für die ganze Welt ernannt hätten. Herbert C. Hoover, dem bisherigen Leiter der belgischen Hilfskommission, wurde die Verwaltung der amerikanischen Waren an Milierte u. Neutrals übertragen. Er übertrug, er werde (ausgenommen Deutschland) die ganze Welt mit Lebensmitteln und Waren versehen. Alle Länder sollen seinen Rat bei der Festsetzung ihrer Lebensmittelpolitik befragen, damit die Versorgung systematisch geordnet werde. In Europa soll zur Ermöglichung dieser Statistik eine Kommission gegründet werden. In erster Reihe werden Amerika Milierte verfordert, dann die Neutrals, die zum Entgelt Tonnage stellen sowie garantieren müssen, daß ein genügender Teil ihrer eigenen Ausfuhr zur Disposition der Milierten stehen wird. — Hoover begann seine Befürchtung mit einer Aufforderung an die Amerikaner, statt Weizenbrot Maisbrot zu essen, damit größere Mengen Weizen für die Ausfuhr frei werden. Angeblich herrscht in Amerika große Zufriedenheit mit Hoovers Ernennung, von dem man hofft, er werde bald Ordnung in das Chaos bringen.

Japan.

Stockholm, 14. Mai. Aus Tokio wird gemeldet: In Osaka ereignete sich eine große Explosion. Es gab angeblich mindestens 500 Tote und Verwundete und der Schaden betrug 10 Millionen.

Wie wird es sein?

Von A. Eimer.

Wie wird es sein, wenn nach dem blutigen Ringen zu dem wir notgedrungen sagen aus:
Der Friedensengel kommt auf lichten Schwingen
In jedes, auch ins allerfeinste Haus?

Wie wird es sein, wenn wie ein Ruf vom Himmel,
Die Friedensbotschaft knt durch's weite Land,
Doch endlich nach dem wilden Kampfeswirbel
Der Krieger seinen Weg zur Heimat fand?

Wie wird es sein, wenn unsere Soldaten
Einst fahren heim im feuchten Lorbeerfranz;
Wenn Deutschland sie nach allen Feldentaten
Mit Stolz erblickt, umstrahlt vom Ruhmesglanz?

Und wie wird's sein, wenn nach so vielen Nächten,
Die von der Sorge, Angst und Not durchweht,
Der Geist, befreit von allen bösen Mächten,
Sich himmelan zum Dankgebet erhebt?

Und wie wird's sein, wenn wieder wir mit Frieden
Zur Ruhe betten unser müdes Haupt?

Ein Glück, das nimmermehr uns ward beschieden,
Seitdem der Feind den Frieden uns gekostet!

Schon wird es sein, wenn unsre Ragnen wehen
Dann schwarz, weiß, rot im freien Morgenwind,
Und wir begeistert vor den Helden stehen,
Die, ruhmgeschmückt, hat heimgekommen sind.

Schon, ob auch sehr viel Lote wir beweinen,
Auf deren Hüfte wir so heiß gehofft,
Es werden stets als Helden uns erscheinen,
Ihr Kabelein verpüren wir so oft.

Wir müssen und wir werden dennoch siegen,
Ob auch entgegensteht die ganze Welt,
Wir Deutsche lassen uns nicht unterkriegen
Und bleiben Sieger auf dem Ehrenfeld.

Kirchliches.

Ein praktischer Feldgeistlicher. Ein überreichlicher Feldgeistlicher wünschte sich direkt mit den ihm unterstellten Soldaten in Verbindung zu setzen, um den Weg zu aller Herzen zu finden. Er kaufte für die Soldaten schöne Bildchen und ließ auf ihre Rückseite folgenden Text drucken, der in vorbildlicher Kürze und Knappheit alles Wesentliche enthält.

Ostern im Felde 1917.

An meine lieben. . . .

Als Euer Regimentspfarrer habe ich für Eure unsterbliche Seele eifrigste Sorge zu tragen. Darum bitte ich Euch, weidet jede schwere Sünde in Gedanken, Worten, Werken oder Unterlassung Eurer Pflicht. Denn die schwere Sünde raubt Euch die heiligmachende Gnade und Euer Anrecht auf den himmlischen Lohn.

1. Götzt Ihr einmal schwer gesündigt, kommt zu mir beichten. Gerne bin ich jederzeit dazu bereit.

2. Erweckt täglich und besonders vor einem Gehefte die Reue aus Liebe zu Gott! (Betet andächtig: Mein Jesus Barmherzigkeit! Aus

Liebe zu Dir bereue ich meine Sünden!) Diese Reue flüßt alle, auch schwere Sünden, sofort über den Willen, die sie einmal zu beichten.

3. Gebet Gott, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Tut Eure Pflicht, nicht aus Zwang und mit Widerwillen, sondern aufrichtigen Herzens und aus Liebe zu Gott, Eurem Vater, der gesagt hat: „Es ist keine Obrigkeit außer von Gott.“

Bräutet Ihr einen Rat, so kommt zu mir. Es befehlt täglich für Euch

Euer Regimentspfarrer.

Diese Bildchen verteilte er an das Regiment. Die Soldaten haben sie mit großer Freude entgegengenommen, viele haben um ein zweites gebeten.

Vermischtes.

„Wenn Majestät unterschreiben wollten?“ Bei den Lazarettbesuchen König Ludwigs in der Pfalz hat sich, wie erst nachträglich bekannt wird, im Lazarett 3 zu Germersheim folgender Vorfall abgespielt, der ein schönes Licht auf die Teufeltätigkeit König Ludwigs wirft. Der König ging im Lazarett 3 von Bett zu Bett und unterhielt sich freundlich mit jedem einzelnen Verwundeten. Die Augen der Krieger strahlten, die Schmerzen waren wie weggeblasen, wenn der König mit dem lebenswichtigen Lächeln den Braven die Hand reichte und sich erkundigte, wo er sich die Wunde geholt habe. So kam er auch an das Bett eines verwundeten Kriegers, der gerade eine Feldpostkarte an seine Mutter geschrieben hatte. Schnell legte er sie beiseite, als der König nahte. Schon wollte König Ludwig, nachdem er sich kurz, aber herzlich mit dem Verwundeten unterhalten hatte, weitergehen, da blieb er noch einmal stehen und fragte: „Haben Sie noch irgendwelchen Wunsch?“ Und trotz der Schmerzen lehnte sich der Verwundete aufrecht im Bett auf und sagte, ohne zu zögern: „Ja, Majestät!“ „Run?“ meinte lächelnd der König. Der Krieger griff nach der Feldpostkarte und sagte treuherrlich: „Wenn Majestät unterschreiben wollten?“ Sie geht an meine Mutter!“ Und König Ludwig beugte sich nieder und schrieb seinen Namen auf die Karte. In seinem Antlitz aber zeigte es, und als er sich mit einem freundlichen Nicken wandte, glänzte eine Träne in seinen Augen.

Ein deutscher Kanaltunnel.

lt. Von den verschiednen, zuerst geplanten Kanaltunneln erregte nach der „Weser- und Begehrzeitung“ der Rhein-Weser-Kanal dadurch das besondere Interesse der Fachkreise, daß zur Überwindung der Wasserstände zwischen Weser und Rhein die Durchbrechung des Geländes mittels eines Tunnels ins Auge gefaßt ist, der eine Länge von 4 km haben und somit der weltweite längste Tunnel Deutschlands sein würde. Der jetzt längste Eisenbahntunnel bei Garmisch mißt 4216 Meter. Zudem würde der geplante Kanaltunnel ein Profil erhalten müssen, das die Anforderungen eines Eisenbahntunnels bei weitem übertrifft. Der Tunnel würde in der Kanalstraße, die südlich Rheingens an der Weser beginnt und bei Bamberg in den Donau-Rain-Kanal münden soll, zwischen den Ostbairischen Alpen und dem Rindlitz liegen. Der Kanalspiegel wird im Tunnel eine Höhe von 810 Meter über dem Meer haben; über ihm erhebt sich das Gelände, vorwiegend Wald, mit nur einer einzigen Bohndüne in der ganzen Länge, dem Jorissen-Kreidabau, der diesem 430 Meter, dann bis 535 Meter. Man wird es, wenn diese Anlage erst einmal vollendet sein wird, mit einem Meisterwerke der deutschen Technik zu tun haben.

Eine neue Nationalhymne. ein altes deutsches Kaiserlied zu schaffen, reut der in allen Tagesblättern ercheinende Aufruf von sechs angesehenen Herrn der verschiednen Parteien aus allen Teilen Deutschlands an. Unter den Unterzeichneten sechs Herr befindet sich auch der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Michael von Faulhaber (Speyer). Das seither als Nationalhymne dienende Lied „Heil Dir im Siegerkranz“ gilt nach Ansicht vieler Kreise nach Zeit und Melodie nicht mehr als zuträglich in der wachsenden Entwicklung unserer eigenartig großartigen Zeit. Zudem hat die seitherige Nationalhymne den unheilvollen Nachteil, daß sie nach ihrer Melodie der englischen Nationalhymne vollständig gleich ist und daher zu peinlichen Verwechslungen beiwärtigen Anlaß gibt. Der erwähnte Aufruf fordert alle, die den Beruf dazu fühlen, auf, bis zum 30. Juni eine neue Nationalhymne, ein altes deutsches Kaiserlied zu dichten. Die ausgewählten 5-10 besten Dichtungen werden alsdann die Grundlage für einen Wettbewerb unter den Russikern bilden.

Ehrentafel.

Eine schneidige Offiziers-Batrouille.

Wieder einmal hatte ein Bataillon des Landwehr-Inf.-Regts. Nr. . . . den Auftrag, Gefangene zu machen. Als Angriffspunkt wurde diesmal eine der vorgeschobenen Befestigungen des Gegners am . . . Kanal ausgesucht. Stellung des Gegners, Hindernisse und Gelände waren durch frühere Batrouillen aufs genaueste erkundet. In aller Stille wurde der Plan für die Unternehmung ausgearbeitet und sämtliche Vorbereitungen bis in kleinste getroffen.

An einem schönen Herbstabend, nach Einbruch der Dunkelheit, begannen zur Abklärung im Regenabschnitt Minenwerfer und Artillerie die Stellung des Gegners kräftig zu beschicken. Sofort vermittelte dann auch der Gegner dort eine Unternehmung und schickte mit bestmöglicher Artillerie-Sperre auf den Regenabschnitt ein. Nun wurde auch die Befestigung am Kanal beschossen und gegen die dahinter befindlichen Hauptstellungen und Regenabschnitte Sperrefeuer gerichtet. Während des eigenen Feuers schon arbeiteten sich die Batrouillen-Leute in zwei Abteilungen von verschiedenen Seiten gegen die feindliche Linie vor. Auf vorder geschickt angelegten Stegen wurden verheerende im Zwischenlande befindliche Batterieläufe rasch übermunden. Die eine Abteilung, 2 Offiziere, 26 Mann, kam unversehrt bis zum Kanalarbeiter vor. Sobald das eigene Feuer auf die Angriffstellung zur bestimmten Minute aufhörte, wurde unter Leitung von Pionieren und der nächsten vorgeschobenen Stellung unbemerkt vom Gegner mit vorbereiteten Mitteln ein Steg über den Kanal geschlagen. Schnell war der Kanal überbrückt und in dem auf dem jenseitigen Ufer befindlichen Traktierhaus eine Gasse geschaffen. Ein Teil der Batrouille übernahm die Sicherung der Brücke gegen feindliche Heberangriffe.

Ein nunmehr aufmerksam geordneter französischer Doppelposten wurde nach kurzer Gegenwehr, wobei ein Mann der Batrouille leicht verwundet wurde, gefangen zurückgeschickt. Nun war

es der Batrouille möglich, von rückwärts in die feindliche Stellung einzubringen. Der weitüberlegene Gegner war auch vollkommen überrollt. Letztere jedoch auf bestmögliche Widerstand, der mit Handgranaten gebrochen wurde. Leider wurde bei diesem Kampf der schneidige Führer, Leutnant d. Reg. II. schwer verwundet. Inzwischen hatte sich die andere Batrouillen-Abteilung, 1 Offizier, 17 Mann, von vorn durch das feindliche Hindernis durchgearbeitet und war über die befestigte Kanalarbrücke ebenfalls in die Stellung eingedrungen. Die feindliche Befestigung wurde vollends überrollt; was sich nicht ergab, wurde niedergemacht und die Unterstände wurden gekübert. In den Hauptstellungen und im Regenabschnitt war jedoch der Gegner jetzt aufmerksam geworden und besetzte das ganze Zwischenlande zwischen den beiden Stellungen von allen Seiten mit bestmöglicher Infanterie- und Maschinengewehrfeuer; bald legte auch Artillerie-Sperrefeuer ein. Trotzdem gelang es beiden Batrouillen-Abteilungen, ohne weitere Verluste mit 10 unversehrten und 1 verwundeten Gefangenen, 10 Maschinengewehren und weiteren Beutestücken in die eigene Stellung zurückzukommen.

Der tödlich verwundete Leutnant II. wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, doch verstarb er, ohne noch einmal zum Bewußtsein zu kommen, nach wenigen Stunden im Lazarett. Die beiden anderen Führer beider Abteilungen erhielten die höchste Auszeichnung. Mehrere der Beteiligten schmückten heute das Eiserne Kreuz 2. Klasse oder die Silberne Militär-Verdienst-Medaille.

Kühne Vergung zweier Geschütze.

Nach mächtiger Artillerievorbereitung hatte am 16. September 1916 der Ansturm englischer Massen das, was nach an Verteidigern in den geschossenen Gräben übrig geblieben war, überrollt. Mit den Schritten für Schritt in die Aufnahmestellung zurückweichenden Resten der Infanterie ging auch die Bedienung zweier Geschütze der 4. Batterie eines mittelmäßigen Feldartillerie-Regiments, die dort zwischen den Linien standen und bis zuletzt (bis zum Abbruch einer Weiterdringung unmöglich machte) gekämpft hatten, zurück.

Die vorderste der englischen Sturmwellen blieb dicht vor den beiden Geschützen auf der granatendurchschlagenen Erde liegen. Da machte sich der Bataillonchef Müller aus Wittgen-dorf, Bezirk Jütten, Königreich Sachsen, gebürtig, von der 4. Batterie auf, um Arbeit über die Lage zu schaffen und ging vor, unterwegs 2 freiwillige Geschützbedienungen der 4. u. 6. Batterie treffend, die zur Unterstützung vorgeschickt worden waren.

Bataillonchef Müller übernahm die Führung der Kanoniere und entschloß sich, die Engländer von den Geschützen wieder zu vertreiben. Sprungweise von Granatentrichter zu Granatentrichter im feindlichen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer vorgehend, erreichte die kleine Schaar, 12 Kanoniere stark, die beiden Geschütze und trieb die vor den Kanonen liegenden Engländer in ihren Gräben zurück. Das eine der beiden Geschütze konnte schnell durch Wiedereinsetzen des vorher entfernten Verschlusses kampfertig gemacht und das Feuer auf den feindlichen Gräben aufgenommen werden. Im Feuer der feindlichen Infanterie und Maschinengewehre, von Zeit zu Zeit auch aus tieffliegenden Flugzeugen beschossen, feuerte das Geschütz, bis es dunkel wurde, ununterbrochen weiter. Zur Dedung der Geschütze ließ Bataillonchef Müller einen Teil der Bedienung als Kanonierhelfer nach beiden Seiten ausweichen. Diese Schützen gingen im lebhaften Feuergefecht bis auf 100 Meter an die englische Stellung heran; dort wurden Unteroffizier Kestler und bald darauf Kanonier Kbt, der ihm zur Hilfe eilen wollte, verunndet.

Durch das Feuer des Geschützes und der Kanonierhelfer niedergeraten, wagte sich der Gegner, solange es hell war, nicht mehr aus seinem Graben hervor. Doch unter dem Schutze der Dunkelheit, als die Kanonierhelfer zurückgegangen waren, verfuhr er durch Dunkelheit, sich der Geschütze zu bemächtigen. Bis auf 20 bis 30 Meter kamen seine Batrouillen an die Geschütze heran; dort wurden sie von Kanonierfeuer empfangen und abgewiesen.

Als in der Nacht die beiden Geschützproben herankamen, konnten unter Beistand der wieder vorgegangenen Infanterie die Geschütze aufgeprobt und befähigt in die neue Stellung der Batterie verbracht werden.

Bataillonchef Müller, der bei jeder Gelegenheit, in Polen, in den Karpathen, durch Galizien und in Serbien, seinen Ruf als forschender Draufgänger bekräftigt hatte, erhielt für sein schneidiges und erfolgreiches Vorgehen das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Die übrigen beteiligten Kanoniere erhielten, soweit sie nicht schon im Besitze desselben waren, für ihr mutiges Verhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Büchertisch.

Taschen-Atlas aller Kriegsschauplätze im Osten. Osten, Balkan, Asien, Orient, enthaltend 24 Heftchen, und Sonderkarten. Ausgabe März 1917. 20. Aufl. Taschenformat. Verlag L. Schöner u. Co., Berlin S. 14, Dorotheen-Str. 80. Preis für alle 24 Karten, zu einem Atlas vereinigt, bei Einzelbestellungen 25 Wg., bei Sammelbestellungen von 10 Stück an 15 Wg.

Deutscher Kriegsbildatlas stehen in Preußen den Beamten, Lehrern, Schreibern und Staatsbediensteten zu? Dagegen! nach den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, Berlin SS 08. Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H. Preis 20 Wg. Bei 100 Stück 15 Wg. Bei größeren Bestellungen Vereinbarung. — Das Schriftchen stellt in knappen Ausdrücken dar, was seit dem 1. April auf dem Gebiete der Kriegsbildatlas und Kriegsausgaben Reichens ist und kann allen Beamten, Lehrern und Staatsbediensteten sowie den Auswärtigen auf Wunsch empfohlen werden. Durch den Verkauf wird auch der Wohlthätigkeit gedient: Der Erlös fließt für hilfsbedürftige kriegsbedingte Familien in die mit der Preussischen Verlagsanstalt verbundene Volksgesundheits-Stiftung zur Förderung der Bevölkerungspolitik (Stammkapital 1 Million Mark).

Das Jugend-Ruben-Album und reichhaltige Währungs- und Internationalen Schrittmannatlas. Der Atlas ist auch für das Kriegsjahr 1917 wieder neu erschienen, Preis 80 Wg. Gerade in einer Zeit, wo Sparmaß, Haushalten und Streben zur Notwendigkeit selbst gewachsen sind, wird ein Ratgeber, wie man trotz aller Schwierigkeiten die Kostenfrage für unsere liebe Jugend nach den Gegebenen des guten Geldmades und der Wohlthätigkeit lösen kann, willkommen sein. Das Jugend-Ruben-Album enthält keine Ausgabe aus Geld, denn es zeigt zugleich den Weg, wie man vermehrt der allgemein beliebten Jugend-Schritte die Kleider leicht im Hause selbst schneiden und handeigene Gänge Reich-Rubenshände zum wirklichen Reiz preiswert herstellen kann.

= Keine Ferngespräche bei Ge-
winn. Von unglücklicher Seite werden wir im
Sinnbild auf die bevorstehende Wärmere und dabei
weiterrückere Jahreszeit darauf aufmerksam ge-
macht, daß während der Dauer von hohen und
schweren Gewittern von der Fernsprechvermitte-
lungsanstalt Gesprächsverbindungen nicht aus-
geführt werden. Sämtliche Fernsprechanpa-
rate sind zwar mit äußerst empfindlichen Blitz-
schutzeinrichtungen versehen, welche etwaige Ent-
ladungen atmosphärischer Elektrizität hinfür-
gen und ableiten, indes wird immerhin emp-
fohlen, bei hohen und schweren Gewittern die
Fernsprechanparate und Leitungen nicht zu be-
rühren. Ein Ausschlag des Störers ist unter allen
Umständen gefährlich.

H. Voßheim, 15. Mai. In der katholischen Kirche fand dieser Tage die Vermählung der diesjährigen Voßheimer Rosenbräut, Eva Weillbächer, statt. — Der Braut die eine katholische

... für einander, die Bedingungen, eine
sichere einzuweisen, zu den Anlageneffekten
stille von 50 Prozent aufgelegt. Und zwar
verschiedenen Bedingungen, vor allem, daß
jede mindestens drei Jahre genutzt wird.
... hat den 20. April 1934...

Gerichtliches.
 Limburg, 14. Mai. Der 16-jährige Tagelöhner
 W. von Aul hat, angeblich mit noch anderen
 , wiederholt in raffinierter Weise die Thüre des
 mittelfassenden des Bezirksamtsverhört

17) **Reuniger, 14. Mai.** Die Gebrüder Zeinbenschneider Paul und Wilhelm 18. und Maxian sind am 22. April 1917 in die Kauternmühle eingeladen und haben dort 134 A. 2 Zinsfische, 1 Töschwurm und eine Anzahl Lebensmittel einwendend. Der Kriegerflanke Schüler Hermann O. habe während dieser Zeit draußer auf. Paul O. befindet sich seit dem 27. April 1917 in Untersuchungshaft. Er erhielt 3 Monate Gefängnis unter Verurteilung von 2 Wochen der ersten Unter-Untersuchungshaft.

steht das feine Schiefer. Sehr ausgiebig im An-
 baue. Eine pikante Delikatesse ist die "Waiswichel-
 Schellermur" und die "Gefellmur".
 Der wäre sicherlich ein zweibeiniger Esel, der bei
 diesen Schellernen Zeitläufen nicht einmal eine Probe
 von diesen parabolischen Schellernen verstände.

die holländischen Schiffe nicht in Gefahr zu sein. Für den 15. Mai war den holländischen in England liegenden Schiffen von Deutschland eine Heimfahrt zugelassen worden.

Beginn des Festes Christi Himmelfahrt
ist die nächste Nummer des „Raff. Boten“
Freitag früh.

antwort. für die Anzeigen: J. D. Odeh, Elm.

Wegen des Festes Christi Himmelfahrt
erscheint die nächste Nummer des Postboten

am Freitag früh.

Verantwortl. für die Anzeigen: J. D. Oßer, Elm.

Todes- + Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 10 Uhr meinen lieben Mann und guten Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, Herrn

Ferdinand Bausch

nach längerem, schwerem Leiden, im 51. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Wir empfehlen seine liebe Seele dem heiligen Opfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Bausch geb. Stettler
und Kind.

Limburg, den 14. Mai 1917.

Die Beerdigung findet statt Christi Himmelfahrt, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Holzheimerstraße 30. Das feierliche Totenamt ist Freitag um 7^{1/2} Uhr in der Stadtkirche.

Wiederschauen war seine und unsere Hoffnung!



Heute erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treubesorgter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Enkel und Nefte, der

Muskettier Josef Wahler

im jugendlichen Alter von 20 Jahren in treuester Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Wir bitten um ein stilles Gebet für den trauernden Gefallenen.

In tiefstem Schmerz:

Frau Anna Wahler Witwe und Familie.

Höha-Urdorf, den 14. Mai 1917. 3762

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben Mannes, sowie für die vielen Kranzspenden, spreche ich allen Beteiligten hierdurch meinen tiefgefühlten Dank aus.

Mühlheim, den 14. Mai 1917. 3657

Frau Elise Pötz.

Amtliche Anzeigen.

Grundstücks-Verpachtung.

Die am 1. Oktober 1917 leiblich verstorbenen, nachverzeichneten Grundstücke der Stadtgemeinde Limburg und des Bürgerholzfonds:

- 3 Acker (Wiesen) unter Wagners Baum von je etwa 55 Ruten,
- 2 Wiesen in der Altdorfswiese (Koblenzer Straße) von je etwa 38 Ruten (zur Anlage von Gemüsegärten geeignet),
- 2 Strauchäcker im Hausstein von je etwa 22 Ruten,
- 1 Wiese unter den Weiden von 44 Ruten,
- 1 Acker am Dackelhof von etwa 63 Ruten,
- 2 Acker am Schlag (Offheimer Weg) von etwa 54 u. 56 Ruten,
- 3 Gärten vor der Rai (hinter Handkammer's Steinbrunn) von je 13 Ruten,
- 1 Wiese in der Unteran von 50 Ruten,
- 1 Wiese im Hamm (Zol-Gelast) von 55 Ruten,
- 1 Acker unter Wagners Baum von etwa 38 Ruten,
- 1 Garten an den Weiden (an der Schleuse) von 17 Ruten,

werden am
Samstag, den 19. Mai 1917 vormittags 11 Uhr, auf dem Rathaus in Limburg öffentlich meistbietend auf weitere 9 Jahre (vom 1. Oktober 1917 ab) verpachtet. Nähere Auskunft wird vorher erteilt auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses, wofolbst auch die Bedingungen zur Einsicht offen liegen. 3628

Limburg, den 8. Mai 1917.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Freitag, den 18. Mai 1917 von vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeinde-Walde zur Versteigerung:

- Totalität:
- 1000 Eichenstangen (Buchenstangen),
 - 54 Radelholzstangen v. 11,61 Hm.,
 - 13 Radelholzstangen 1. Klasse,
 - 29 Radelholzstangen 2. Klasse,
 - 36 Radelholzstangen 3. Klasse,
 - 150 Radelholzstangen 4. Klasse,
 - 1010 Radelholzstangen 5. u. 6. Klasse (Buchenstangen).

Anfang: Mittelfeld. 455

Glz, den 15. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Ruh- und Brennholz-Verkauf

Königliche Oberförsterei Neuweilnau

Montag, den 21. Mai cr., vorm. 10 Uhr, im Gasthof „Zinne“ bei Reichenbach, Schutzbereich Riedelbach, District 55, Rothbach 50, Brechberg.

Buchen: 540 Rm. Scheit und Knüppel, 35 Rm. Reisfknüppel, 1500 Wellen,

Reichholz: 8 Rm. Knüppel
Radelholz: 3 Stämme — 2,20 Hm., 466 Stangen I. bis III. Klasse. 3790

Kleine ruh. Familie sucht zum 1. Oktober freundlich

4-5-Zimmer-Wohnung

in besserem Hause. Gefl. Offerten unter 3344 a. d. Exp. d. Bl.

Bis 1. Juli freundliche Dreizimmerwohnung zu vermieten. 3572 Blumenröderstr. 12.

3-Zimmer-Wohnung

mit Gas von kleiner Familie auf 1. Juli gesucht.

Angebote unter 3480 in die Geschäftsstelle d. Blattes.

Möbl. Wohn-Schlafzimmer und Küche

werden zu mieten gesucht. Gefl. Off. unter 3745 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Wohnung

1-2 Zimmer und Küche möbliert ev. auch leer, sofort zu mieten gesucht. Off. unter 3725 a. d. Exp.

Bürogehilfinnen

mit Vorkenntnissen suchen Anfangsposten. 459 Kreisarbeitnachsweis Limburg, Walderdorfer-Hof.

Die sämtlichen Stücke der 5. Kriegsanleihe

sind jetzt eingegangen und können abgeholt werden. Die schnelle Abholung ist dringend erwünscht. 400

Kreisparlasse des Kreises Limburg.

Zur

Gauturnfahrt nach Merenberg

am Donnerstag, 17. Mai (Himmelfahrtstag)

haben wir unsere Mitglieder hierdurch ergebenst ein. Beteiligung von Familienangehörigen und Freunden sehr willkommen. Weg 3^{1/2} Stunden. Abmarsch von der Turnhalle 7 Uhr 45 Minuten. Für Nachzügler vom Bahnhof nach Weiburg 9 Uhr 40 Minuten. Weg 1 Stunde. 454

Turnverein G. V. Limburg.

VERLOSUNG

zum Besten der

Verwundeten-Fürsorge Limburg

Die Verlosung findet Freitag, den 8. Juni 1917, nachmittags 2 Uhr unter Aufsicht der Ortspolizeibehörde im Verwundetenheim Eschhöferweg 9 statt.

Zahl der Lose: 2000. (Preis 50 Pfg.) Absatzgebiet: Limburg und Umgegend. Zahl der Gewinne: Handarbeiten der Verwundeten 200 im Werte von ca. 500 Mk. Bares Geld, sowie Gegenstände von edlem Metall, bei denen der Wert der Bearbeitung in keinem richtigen Verhältnis zum Metallwert steht, werden nicht als Gewinne ausgesetzt, wie auch eine Auszahlung der Gewinne in barem Geld ausgeschlossen ist. Bei nicht vollständigem Absatz der 2000 Lose kann eine entsprechende Verminderung der Gewinne erfolgen, wobei die nicht abgesetzten Lose an der Ziehung nicht teilnehmen dürfen. Die Gestaltung dieser Verminderung findet durch die Ortspolizeibehörde zu Limburg statt. 3753

Die Frist zur Abholung der Gewinne läuft am 1. Juli 1917 ab.

Katholischer Frauenbund.

Vortrag

des Herrn Dr. Hensler, Wiesbaden, über das Thema:

„Die Frau am Webstuhl der Zeit“

am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 3^{1/2} Uhr in der

—: „Alten Post“ —:

Alle Frauen und Jungfrauen von Limburg und Umgebung werden herzlich dazu eingeladen.

Eintrittsgeld: 50 Pfg. 433

Mitglieder zahlen nur 10 Pfg. Saalgebühr.

Erholungsbedürftigen

empfiehlt sich das

Sanatorium St. Josephshaus

zu Waldernbach (Westertal) bei Limburg a. d. Bahn. Direkt an prächtigen Wäldern gelegen. Schöne geräumige Zimmer, gute Verpflegung, auch milde Wasseranwendungen und Badeeinrichtungen, Kapelle im Hause. Geistl. und ärztl. Leitung. Näheres 3690

Wegen Aufgabe des Geschäfts

zwei eiserne Träger,

1 Träger, Profil 24, lang 7,60 Mtr., 1 Träger, Profil 22, lang 3,90 Mtr., preiswert abzugeben. 3596

Schnorr, Gastwirt
Sangerhausen.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen u. 4 1/2% Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe können vom 21. Mai ds. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschkasse für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassen- und Filialen bis zum 15. November 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschkasse für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmensiegel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar ds. Js. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschkasse für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen. 451

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Sachsenstein. v. Grimm.

Buchen-Scheitholz

kurz geschnitten, 440

offert zu mietweise Münz & Brühl, Limburg.

Kisten

in gutem Zustand kaufen stets 3547

Gebrüder Fachinger,
Kaiserslautern, Limburg.

Handlungsgehilfe

sucht Stellung irgend einer Art. Angeb. unt. 3762 a. d. Exp. des Ruff Bot.

Frisiergehilfe

und ein Lehrling sofort gesucht. 3703

J. Fischbach,
Bahnhofstraße 2.

Elektrikmonteure

sofort gesucht. Zu melden bei

Franz Trimpop,
Rothenbach (Post-Caden)

Handwerker

aller Berufs, sowie ungelernete Arbeiter sofort gesucht. 458

Hilfsdienst-Veranstaltung
Limburg, Walderdorfer-Hof.

Modes!

Tüchtige

Bugarbeiterin

sofort gesucht. 3724

S. Moos Nachf.,
Dieg, Wilhelmstraße 30.

Rote-Kreuz-Lose

456

a M. 3.50. 7938 Geldgew.

Ziehung am 1. und 2. Juni.

Hauptgewinn 60 000 30 000

10 000 M. bares Geld.

(Porto 15 Pl., jede Liste 20 Pl.)

versendet Glücks-Kollekte

Heinr. Deicke, Kreuznach.

Ordentliches

Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Jung, Diegerstraße 13.

Ein Mädchen

vom Lande aus guter Familie

für Haus- und Landwirtschaft

sofort gesucht von Frau

Joseph Dornack,

3743 Lindenholzhäuser.

Gesucht

für herrschaftl., kinderlosen

Haushalt, zwei Personen,

sauberes, zuverlässiges

Mädchen

welches etwas kochen und nähen

kann, sowie alle Hausarbeiten

gut versteht. Angenehme Stelle

bei guter Behandlung.

Näh Limburg, Grenzstr.

Kraße 51 bei Klein, auch schriftl.

Angebote. 3758

Freibant.

Gegen Fleischwaren!

Freitag, den 18. Mai,

von 2-3 Uhr nachmittags

von Karten Nr. 301-500,

von 3-4 Uhr nachmittags

von Karten Nr. 501-815.

Dienstmädchen oder Monatsmädchen

gesucht. 3723

W. Schneider,

Neumarkt 16.

Tüchtiges älteres Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht. 3768

Ronditor Schupp,

Tüchtiges, sauberes

Mädchen

per sofort nach Aßling ge-

sucht. Zu melden bei Frau

Edwina, Limburg,

Dörschstraße 11. 3714

Junges Mädchen

gesucht. 3761

Frau Hell

Weg 4, 1. Stg.

Sauberes

Monatsmädchen

für drei Stunden wöchl. gef.

H. Schneppendahl,

Bahnhofstr. 2, II.

Suche per sofort fleißige, perfekte

3761

Köchin.

Conr. Bleckmann,

Bauhaus Alpentod

bei Hachenburg (Westertal).

Braves, katholisches Mädchen,

welches schon gedient in bes-

serem, katholischem Hause für

sofort gesucht. 3756

Frau Dr. Seulen,

Mainz, Fischtorplatz 22, I.



Badpulver

Marie Dornburg

ist unüberwunden.

Zu haben in allen

einfluss. Geschäften

A. Amelang,

Glz. 3121